

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. W. Krautzsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Bernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Bernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Prämien und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die sechsseitige Zeitspalte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt Blatt 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 42

Nr. 120.

Magdeburg, Mittwoch den 26. Mai 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Besitzsteuerprojekte der Konservativen.

Die Not macht erfinderisch. Selbst die Konservativen Gehirn geraten in produktive Erregung, wenn sie ihre „heiligtsten Güter“ bedroht sehen. Letzteres ist bekanntlich durch den Plan einer Nachlasssteuer oder einer ihnen fast ebenso unangenehmen Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten geschehen. Dem Späherauge der Steuerbeamten sollten die Geheimfächer des Familienkassenschranks geöffnet werden? Nein, alles andre, nur das nicht! So gearbete denn ihre erschrockene Phantasie die Besitzsteuerprojekte, die in den letzten Tagen die Finanzkommission beschäftigt haben. Da diese die Operationsbasis bilden für den neuen konservativ-ultramontanen Block, der zurzeit die Führung in der Finanzreform-Kampagne an sich gerissen hat, so ist es nützlich, sie sich genauer anzusehen.

Der Antrag Reichthofen und Genossen sieht drei neue Besitzabgaben an das Reich vor: erstens eine jährliche Besteuerung der Wertpapiere, zweitens eine Immobilien-Umsatzsteuer und drittens eine Wertzuwachssteuer bei Grundstücksverkäufen.

Die erstgenannte Steuer lehnt sich an den in Frankreich eingeführten sogenannten „Notierungsstempel“ an. Alljährlich soll der Kurswert aller steuerpflichtigen Wertpapiere durch die oberste Reichsbehörde festgestellt und daneben die von jedem Wertpapier zu entrichtende Steuerquote bemessen werden. Die Aussteller der Wertpapiere haben dieselbe binnen 4 Wochen nach Mitteilung des geschuldeten Betrages an die zuständigen Steuerstellen zu entrichten. Sie ihrerseits bringen sie den Inhabern der Papiere bei der Auszahlung der Zinsen oder Dividenden in Abzug. Es handelt sich also kurz gesagt um eine Coupon- oder Dividendensteuer.

Die weiter geplante Umsatzsteuer trifft den Käufer eines Grundstücks. Sie sollte nach dem ursprünglichen Antrag eine feste Besitzwechselabgabe in der Höhe von 1/2 Prozent des Wertes sein. In der Finanzkommission ist aber anstatt dessen gemäß einem Antrag Böhme (Antifeminit) eine progressive Skala beschlossene worden. Danach sollen die Grundstücke im Werte bis zu 20 000 Mark freibleiben und für die höherwertigen eine Abgabe von 1/10 bis aufsteigend zu 1 Prozent des Wertes eingeführt werden.

Was zum dritten die Wertzuwachssteuer anlangt, so stellt der konservative Antrag eine Abschrift des Wertzuwachssteuerstatuts der Stadt Köln dar. Die Steuer ist von dem Erwerber eines bebauten oder unbebauten Grundstücks zu zahlen, wenn sich eine mindestens 10prozentige Wertsteigerung gegenüber dem früheren Erwerbspreis ergibt. Bei der Berechnung der Wertdifferenz werden jedoch in Anrechnung gebracht: Alle nachgewiesenen Ausgaben für Verbesserung des Grundstücks sowie die Kosten für Neu- und Umbauten und außerdem noch 5 Prozent als Ersatz für die verauslagten Erwerbskosten (Stempel-, Umsatzsteuer-, Gerichtskosten usw.).

Die Abgabe soll nach der Höhe des Wertzuwachses progressiv und zugleich nach der Länge der Zeit seit dem früheren Verkauf degressiv gestaltet werden. Von einer Wertsteigerung um 10 Prozent sollen 10 Prozent des Zuwachses abgegeben werden. Bei einer Wertsteigerung von über 10 bis 20 Prozent: 11 Prozent, bei einer solchen von über 20 bis 30 Prozent: 12 Prozent und so fort bis zu einer Höhe von 25 Prozent bei einem Wertzuwachs von mehr als 150 Prozent.

Diese Sätze kommen jedoch nur dann voll zur Erhebung, wenn seit der früheren bis zur jetzigen Veräußerung höchstens 5 Jahre verfloßen sind. Beträgt der Zeitraum 5-10 Jahre, so werden 9/10 der Normalabgabe erhoben. Bei jeder Verlängerung des Zeitraums um weitere 5 Jahre wird 1/10 weniger erhoben, bis hinab zu 5/10, wenn der frühere Verkauf länger als 25 Jahre zurückliegt.

Was die Feststellung des Wertes bei dem früheren Erwerb betrifft, wenn dieser weit länger zurückliegt, so soll in allen solchen Fällen der Wert als Ausgangspunkt dienen, den das Grundstück am 1. Oktober 1884 hatte. Dieser Wert soll auf Grund von Verkäufen von Grundstücken ähnlicher Lage aus jener Zeit festgestellt werden.

Für den gebundenen Besitz (Fideikommiss) soll als Ersatz für die Umsatzsteuer und für die Zuwachssteuer eine in Perioden von 25 Jahren zu erhebende Abgabe von 1 Prozent des jeweiligen Wertes treten.

Das ist in kurzen Zügen die Besitzsteuer, die der konservativ-kerikale Block als Lösegeld für eine ver-

schärfte Erbschaftsteuer zahlen will. In zweifacher Hinsicht trägt derselbe den agrarischen Interessen mehr Rechnung als die Erbschaftsteuer. Einmal wird dem mobilen Kapital der Löwenanteil der Belastung zugeschoben, die Couponsteuer soll jährlich annähernd 90 Millionen bringen. Dabei sollen alle Reichs- und Staatspapiere sowie alle Hypotheken und Grundstücksobligationen steuerfrei bleiben. Zum zweiten sollen vom Umsatzstempel sowie von der Wertzuwachsabgabe alle Besitzübergänge durch Erbübernahme und eheliche Gütervereinigung oder Trennung entbunden sein, so daß von dem veranschlagten Ertrag von rund 60 Millionen wiederum der größere Teil auf städtische Besitzer entfallen würde.

Für die kleinen Landwirte bringt der Vorschlag freilich keinen Gewinn, sondern nur Schaden im Vergleich zu dem Nachlasssteuer-Entwurf, der 1/4 der Landwirte, also die kleinen insgesamt überhaupt nicht berührt. Aber es sind ja nicht die Interessen der kleinen Bauern, die das Blut der Reichthofen, Köstke und Genossen in Wallung bringen!

Die Freisinnigen und Nationalliberalen haben den konservativen Antrag im ganzen und in allen seinen Einzelheiten mit Hohn zurückgewiesen. Sie haben ihn als ein gänzlich unbrauchbares und undurchführbares Nachwerk bezeichnet, das nicht wert sei, ernsthaft behandelt zu werden. Diese schroffe Zurückweisung erklärt sich zur Genüge aus der parteipolitischen Situation.

Zweifellos fordern auch zahlreiche Einzelheiten scharfe Kritik heraus, und sofern die konservativ-kerikale Brüderlichkeit ihren Steuerentwurf als Ersatz für die Nachlass- oder verschärfte Erbschaftsteuer präsentiert, kann er selbstverständlich auch von den Sozialdemokraten nicht akzeptiert werden. Anders ist es aber, wenn man ihn losgelöst von dieser taktischen Absicht seiner Urheber rein auf den sachlichen Gehalt hin betrachtet. Da zeigen sich gute Grundgedanken, und die sozialdemokratischen Vertreter in der Finanzkommission haben es sich nicht entgehen lassen, die Konservativen auf diese festzunageln. Die Couponsteuer ist im Grunde nichts andres als eine Reichseinkommensteuer für die Anteilhaber an kapitalistischen Unternehmungen. Sie ist einseitig und für sich allein natürlich unzulänglich, aber sie bewegt sich zweifellos in der Richtung auf unsere Forderungen. Die Reichs-Besitzwechselabgabe und die Wertzuwachssteuer liegen auf dem Wege zu einer allgemeinen Reichsvermögenssteuer. Die Idee der letzteren markiert in allen solchen Einzelvorschlägen.

Wir hatten also keinen Grund, den konservativen Vorschlag prinzipiell abzulehnen, die Reichsregierung mag immerhin auch noch diese Steuerarten in Erwägung ziehen. Wir empfehlen sie ihr als Ersatz für die geplanten und zum Teil schon gescheiterten indirekten Steuern auf Massenkonsumartikel.

Für diesen Zweck sind sie unter Ausmerzungen der verschiedenen Flüchtigkeiten und agrarischen Pferdesüße gewiß recht brauchbar.

Wenn die Konservativen sich aber mit der Hoffnung tragen, mit ihrem Vorschlag die verschärfte Erbschaftsteuer zu Falle zu bringen, so werden unsere Vertreter im Reichstag alles tun, was diesen Plan zum Scheitern bringt. —

Fahrradsteuer und Jagdstempel.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag zunächst im Raminch ein Schock Vorlagen, unter denen sich auch eine befindet, die so tut, als läte man was für die Wohnungsverhältnisse der Staatsarbeiter. Eine andre Vorlage behandelt einen welterschütternden Gegenstand: die Umzugskosten der evangelischen Geistlichen.

Nach diesen Quisquilien vertiefte man sich mit der Schläfrigkeit eines heißen Sommernachmittags in die Fortsetzung der zweiten Lesung der Novelle zum Stempelsteuergesetz. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die Versuche, wenigstens einige Schönheitsfehler aus dem agrarisch-bureaufkräftig-junklerischen Nachwerke auszumergen, zumeist erfolglos blieben. Nicht einmal eine kleine Erhöhung des Stempels auf ihre geliebten Fideikommiss gestanden die Konservativen den Freisinnigen zu. Die Nationalliberalen feuerten über konservative Gärtherzigkeit und begeisterten sich platonisch für die schönen freisinnigen Anträge, um sie sodann im Bunde mit den Konservativen niederzustimmen. Mit den schärfsten Worten und unbeirrt um das Loben der um Kreth gescharten Junker und Junkergenossen, die augenscheinlich in einer Tagung der Steuer- und Wirtschaftsreformer zu sein vermeinten,

brandmarkt Genosse Reinert diese Art der Gesetzesfabrikation, die das Arbeiterfahrrad verteuert, dem Mittelstand Scherereien schafft, aber die Krallen, mit denen sie die breiten Massen anpackt, mit zarten Glacés bekleidet, wenn es sich um vornehme Jagdliebhaber oder um millionenschwere Fideikommissbesitzer handelt. Es ist die Finanzpolitik des Zirkus Busch, die nur noch bei der Sozialdemokratie ernsthaften Widerstand findet. Genosse Reinert führte im einzelnen aus:

Auch unser Standpunkt ist es, daß auch der Kleinste sein Scherflein beitragen muß, die Not des Staates zu mildern. Wir meinen aber, daß der Größte das ebenfalls tun muß. Wie sie die Kleinsten heranziehen, haben Sie bewiesen, indem Sie die Abgaben für Pässe für Handwerksburgen von 50 Pf. auf 1 Mark erhöhten. Das ist ein ganz sinnloser Beschluß, dem Staate wird er nur wenig einbringen, die Handwerksburgen aber schwer belasten. Die Radfahrersteuer soll jährlich erhoben werden. Ein sozial denkender Mann darf derartiges nicht mitmachen. Der Antragsteller meinte in der Kommission, die Karten dienten zur Kontrolle über die Zahl der Räder, als Ausweis über das Eigentum bei einem bestimmten Rade, und zur polizeilichen Beaufichtigung des Radfahrers. Wahrscheinlich hat der Herr noch nie eine Radfahrkarte in der Hand gehabt. (Sehr richtig! links.) Das Ursteil der Radfahrkarten durch die in den Großstädten bezentralisierte Polizeibehörde geht jetzt sehr glatt vonstatten: nach dem konservativen Antrag soll die Steuerkarte von der Gemeindebehörde ausgestellt werden. Das wird längere Zeit in Anspruch nehmen und in zwischen darf das Rad nicht benutzt werden. (Zuruf rechts: Das wollen wir nicht!) Dann müssen Sie eben in den Antrag hineinschreiben, was Sie wollen. Neben der Steuerkarte wird vielfach auch die polizeiliche Karte beibehalten werden. Wird nun ein Radfahrer von einem Polizeibeamten angehalten, was jedem passieren kann, und hat er eine der beiden Karte nicht bei sich, so wird er bestraft. Das Erträgnis der Steuer wird auf 90 000 Mark berechnet. Bei einem Etat von 8500 Millionen würde ich mich schämen, durch eine so

antifoziale und erbitternde Steuer

90 000 Mark dem Staate zur Verfügung zu stellen. Bei dem Beamtenbesoldungsgesetz hat man ohne weiteres bei der Besoldung der Geistlichen 600 000 Mark ausgegeben. Jetzt suchen Sie sich durch Belastung der Arbeiter zu entlasten. Man spricht hier von einer Luxussteuer. Die Arbeiter, welche ein Rad besitzen, wissen, was das für ein Luxus ist. Sie benutzen die Räder, um schnell nach ihrer Arbeitsstelle zu kommen. Große Zeitverluste entstehen Tausenden von Arbeitern, wenn die Witterung die Benutzung des Rades unmöglich macht. Weiter kommt hinzu, daß in den Großstädten jeder kleine Geschäftsmann ein Rad zur Verfügung des Hausdieners haben muß, und hauptsächlich wird er dem Hausdiener die Steuer aufbürden. Bei der Abholung der Karten, die ja im Januar ganz allgemein geschehen soll, werden die Arbeiter jundenlang zu warten haben und dadurch einen Ausfall an Arbeitsdienst erleiden, der in die Millionen geht. Aber auch 50 Pfg. bedeuten für den Arbeiter eine Stunde Mehrarbeit, die er dem Staat umsonst zur Verfügung stellen soll. Im Herrenhaus hat man darauf hingewiesen, daß man die Arbeiter mit 1200 Mark Einkommen höher besteuern will, um die Lehrer mit 1400 Mark Mindesteinkommen besserzustellen; hier sollen die Arbeiter wieder die Steuer bezahlen, weil Sie

bei den Jagdpachtverträgen eine Million Mark nicht bezahlen

möchten. Der Stempel von Aktiengesellschaften und von Fideikommissen soll nur einmal bezahlt werden, obwohl er im Jahre Hundertfach verdient wird. Der Arbeiter dagegen soll für sein Rad jedes Jahr neu bezahlen, obwohl es sich beständig abnutzt. Haben Sie denn gar kein Gefühl dafür, wie erbitternd und verlegend eine solche Steuer wirken muß? Sind Sie sich nicht klar, daß das die größte Ungerechtigkeit ist, die je in einem Parlament verübt wurde? (Unruhe und Lachen rechts.) Wir haben jetzt nur, daß Sie gar kein Verständnis dafür haben, was in der Familie eines Arbeiters 50 Pfg. bedeuten. Warum haben Sie die Jagdpachtsteuer herabgesetzt? (Zuruf rechts: Sie wird neu geschaffen!) Aber nicht in der Höhe der Regierungsvorlage. Aber die Radfahrkartensteuer hat die Regierung gar nicht verlangt, sondern sie ist von Ihnen geschaffen.

Sie nehmen dem Arbeiter 50 Pfennig.

für die er sich 1/2 Pfund Fleisch kaufen kann, und er lassen die Jagdpachtsteuer den Leuten, die mit dem erparten Gelde mehr Zeit trinken können. (Große Unruhe rechts.) Sie handeln nach dem Grundsatze: Nimm, was du kriegen kannst. (Zuruf rechts: Wir haben ein gutes Gewissen.) Das zeigt Ihre angeborne und eingefleischte Arbeiterfeindschaft, sonst würde Ihnen das soziale Gewissen schlagern. Aber Sie wollen mit dieser Steuer den Ihnen unympathischen Zustand beseitigen, daß die Landarbeiter leicht nach der Stadt und die städtischen Arbeiter leicht auf das Land kommen können. Die Kulturentwicklung halten Sie aber doch nicht auf. Wohl aber fördern Sie damit unsere Interessen und die Agitation gegen Ihre Auftreten. (Unruhe rechts.) Wenn nur ein Funke von Gerechtigkeitsgefühl in Ihnen wäre, müßten Sie mit uns diese Steuer ablehnen. (Bravo! links. Unruhe rechts.)

Der bekannte Herr Reih fühlte sich berufen, die Weisheit der Mittelwelt zu überliefern, daß der Arme nicht das Rad, sondern die Füße zur Fortbewegung benutze und den von den Radlern verursachten Staub als lästig empfinde. Nach dieser neumannweisen Mitteilung nahm das Klassenhaus die Klassensteuer gegen die Arbeiter an.

Bis auf einen kleinen Rest wurde das Stempelsteuergesetz erledigt. Der Rest soll am Dienstag seine Erledigung finden. Hauptberatungsgegenstand dieser Sitzung aber ist die dritte Lesung des Bergarbeitertrutzgesetzes. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. Mai 1909.

Deutschland und England.

Mit dem Beginn des Sommers haben auch die gegenseitigen repräsentativen Besuche zwischen London und Berlin wieder begonnen, deren Zweck es ist, die etwas schwankende Freundschaft zwischen Deutschland und England nach Möglichkeit neu zu befestigen. Dieses Zweckes willen, der ganz in der Richtung der Politik liegt, die die deutsche Sozialdemokratie seit jeher treibt, müssen uns diese Besuche willkommen sein, wie wenig wir auch geneigt sein mögen, uns mit mancherlei Nebenerscheinungen zu befremden, die sie im Gefolge haben, und soweit wir davon entfernt sind, ihre Wirkung zu überschätzen.

Eine Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden größten Wirtschaftseinheiten der Welt muß uns ja um so notwendiger erscheinen, nach den mancherlei Unerfreulichkeiten, die wir im Laufe dieses Winters erlebt haben. In beiden Ländern waren die Berufsständigen Panikmacher und Völkerverheer eifriger denn je am Werke, und man kann leider nicht behaupten, daß ihre giftige Saat überall auf unfruchtbaren Boden gefallen ist. Während man uns in Deutschland einzureden versuchte, daß an allem Uebel der Welt England die Schuld trage, so konnte man zu gleicher Zeit in England genau die gleiche Behauptung über Deutschland lesen. Entdeckten unsere Hellscher am verblichenen Hofe englische Pfundnoten, erkannten sie hinter dem alttürkischen Butsch in Konstantinopel die verbretterische Hand des sagenhaften Balkankomitees, so entküllten ihre englischen Kollegen, findiger und phantasierreicher als sie, die große pangermanische Verschwörung, die über das ahnungslose unglückliche England ihre Verräternege spannt. Luft, Wasser und Erde wimmelten von den „Spionen des Kaisers“, und es gab keine Rettung, wenn sich nicht das verblendete Britenvolk schleunigst von der liberalen Regierung mit ihren unangenehmen sozialpolitischen Maßnahmen schleunigst abwandte.

Es ist immer wunderbar zu sehen, wie geschickt die Panikmacher von hüben und drüben in die Hände arbeiten. Stellt irgendein deutsches Blatt eine dumme und verleumderrichtige Behauptung über England auf, so wird diese Behauptung sofort nach England weitergegeben. „So denkt das ganze deutsche Volk“, heißt es, und damit wird der Glaube erweckt, daß das ganze deutsche Volk aus Dummköpfen und Verleumdern bestünde. Entdeckt irgendein englisches Standal- und Sensationsblatt in der Luft einen „fliegenden Holländer“ made in Germany oder einen Kanal unter der Nordsee, durch den die deutsche Armee nächsten in London einmarschieren werde, so wird der lächerliche Blödsinn von den deutschen Standalmachern in ellenlangen Telegrammen wiedergegeben unter angenehmen Ueberschriften wie „Die Engländer werden nervös“, „Englands Furcht vor der deutschen Invasion“ usw., so daß der naive deutsche Zeitungsläser glauben muß, jeder Engländer sei von Geburt ein zähneklappernder Idiot. Auf solche Weise wird durch dieselben plumpen Ränke hüben wie drüben eine Stimmung zu erzeugen versucht, die das Volk gegenüber allen Verbreehen gewöhnlicher diplomatischer Abenteuer mehrlos macht und heiße Staaten der Katastrophe entgegenreibt.

Hoffentlich trägt der Besuch der Berliner Stadtverordneten, an dem auch vier sozialdemokratische Stadtverordnete, darunter die Genossen Pfannkuch und Ad. Hoffmann teilnehmen, und die angeforderte Ankunft parlamentarischer Arbeitervertreter aus England in Berlin etwas dazu bei, die künstlich aufgetriebenen Mißverständnisse zwischen den Völkern hinwegzuräumen. Es ist Zeit, daß dem schändlichen Unfug gesteuert wird, der sich diesseits wie jenseits der Nordsee in so gefährlicher Weise breitmacht!

Mumienhaftes aus dem Herrenhaus.

Während das Dreiklassenhaus geistesberühmte Fust- und Plakatarbeit trieb, unterhielten sich die „geborenen und berufenen Gesetzgeber“, die erlauchten, edlen und bloß geehrten Herren des Herrenhauses über den Etat. In ruhigen Momenten fehlte es nicht. Die tropische Sommersonne hat so belebend auf die Phantasie des Herrn v. Buch gewirkt, daß er das Dreiklassenhaus mit dem französischen Rationalkonvent verwechselte und rote Jakobinermützen auf den Köpfen der Kröchergeordneten sieht. Der alte Graf Svalier hielt, wie jedes Jahr, auch diesmal seinen unentwegten Monolog über Fortbildungsschulwesen. Es ist ja nett von dem greisen Herrn, daß er sich so für die Fortbildungsschule interessiert. Es scheint aber, daß der Lehrplan seiner Idealschule auf das Motto „Steuerzahlen, Maulhalten und Soldat werden“ zugeschnitten sein soll.

Noch kesselnartigen Betrachtungen des Oberbürgermeisters Straßmann über den hannoverschen Klosterfonds und über unruhiges Schreiben kann man mit dem Ausläufer glücklich zu Ende. Die Fortsetzung der Staatsberatung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Deutschland.

Die Konservativen sind froher Hoffnung. Der „Reichs-Bag“ wird uns gut unterrichten. Die Konservativen sind froher Hoffnung. Der „Reichs-Bag“ wird uns gut unterrichten. Die Konservativen sind froher Hoffnung. Der „Reichs-Bag“ wird uns gut unterrichten.

Der nationalliberale Landrat. Der Landtagsabgeordnete für den Unterlahnkreis Landrat Dr. Seydewitz erklärte in Diez in einer Landtagsbesprechung der Abteilung des Nassauer Bundes der Landwirte, daß er wegen entgegengelegter Meinung in der Frage der Erbschaftsteuer den Austritt aus der nationalliberalen Partei angemeldet und das Landtagsmandat niederzulegen habe.

Wesstener-Protest. Die Berliner Handelskammer war auf Montag nachmittag zu einer Sitzung einberufen. Es sollte Stellung genommen werden zu den Beschlüssen der Finanzkommission des Reichstags über die konservativen Steuerentwürfe. Man darf annehmen, daß das Resultat der Verhandlungen ein scharfer Protest sein wird.

Christliche Eisenbahner und Arbeiterkammer-Entwurf. Auf der jüngst in Eberbach abgehaltenen Generalversammlung des (christlichen) Verbandes badischer Eisenbahner protestierten die Beamten in einer Resolution dagegen, daß die in den Eisenbahnbetrieben beschäftigten Arbeiter von einer Vertretung in den Arbeiterkammern ausgeschlossen seien. Es müsse eine reine Arbeiterkammer auf territorialer Grundlage zur gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft gebildet werden. Die Generalversammlung verlangte ferner die Einreihung der Eisenbahnbetriebe in den Titel 6 der Gewerbeordnung, da kein Grund vorliege, den Eisenbahner die gesetzlichen Rechte der übrigen Arbeiterschaft vorzuenthalten.

Die Rabobspende war, wie in einer Sitzung des Zentralhilfskomitees, die am Sonnabend nachmittag in Essen stattfand, mitgeteilt wurde, bis zum 15. Mai auf 163333,20 Mark angewachsen. Nachdem verschiedene Gesuche abschlägig beschieden worden waren, werden voraussichtlich 135 Witwen und 4 Frauen, die mit verunglückten Bergleuten zusammenleben, sowie 635 Waisen und außerdem 20 Väter oder Mütter verunglückter Unterhaltungen erhalten. Die Angehörigen der mitverunglückten 75 Ausländer sollen dabei genau ebenso behandelt werden wie die Hinterbliebenen der 290 deutschen Bergarbeiter.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnunterschiede in graphischen Gewerbe. In der Verlagsbuchhandlung, Dampfdruckerei, Buch- und Kunstverlagerei von A. Niffarth in M.-Glabach sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Sämtliche Polychromen sind wegen Lohnunterschieden gekündigt worden. Die beteiligten Organisationen bitten dringend um Vermeidung des Zugriffs.

Der Düsseldorf Schuhmacherstreik ist nach 14tägiger Dauer durch einen Tarifschluß beendet worden. In dem auf 3 Jahre abgeschlossenen Vertrag wird die Anerkennung der Gewerkschaften ausgesprochen; nach 2 Jahren tritt eine entsprechende Erhöhung der Tariflöhne ein. Montag wurde die Arbeit wieder aufgenommen. In Betracht kommen 2000 Gehilfen.

Zum Tischlerstreik bei der Firma Saalfeld in Helmstedt ist zu melden, daß nach immer Streikbrecher gesucht werden. Die Firma gibt Tischlerannoncen in der Provinzpresse auf und teilt den sich Meldenden mit, sich auf dem Bahnhof in Helmstedt zu melden, polizeilicher Schutz siehe dort immer bereit. Zugang ist streng fernzuhalten.

Eine drohende Niesenansperrung der britischen Bergarbeiter. Wie notwendig für die Arbeiter eine stets kampfbereite Organisation ist, wird gegenwärtig den britischen Bergarbeitern einmal wieder recht klargemacht. Am 1. Juli tritt das im vorigen Jahre vom englischen Parlament angenommene Gesetz, früher als „Hilfsunterstützungsgesetz“ bezeichnet, in Kraft. Am nun die Vorteile der Gesetzgebung für die Arbeiter wieder illusorisch zu machen, haben die Bergmagnaten den Arbeitern angekündigt, daß sie vom 1. Juli ab den Lohn um 50 Pfg. pro Tag zu reduzieren beabsichtigen. Sie haben weiter an die Organisationen der Arbeiter eine ganze Reihe Forderungen gestellt, worunter folgende:

1. Wo es möglich ist, soll das System der Doppelschichten eingeführt werden.
2. Die regelmäßigen Mahlzeiten sollen abgejahrt werden.
3. Der Aufschlag auf den Lohn für Nachtarbeit, der bisher bezahlt wurde, soll weggelassen.
4. Abschaffung der Gewohnheit, bei Unfällen den Betrieb der Grube und bei Beerdigung des Opfers den des Distrikts stillzulegen.

Dazu wollen sich die Grubenbarone die Klausel des Gesetzes, die ihnen als Ausnahme erlaubt, an 60 Tagen im Jahr Ueberstunden zu machen, in der Weise zum Vorteil machen, daß sie verlangen, daß jeden Donnerstag oder Freitag 1 Stunde länger gearbeitet wird. Die Verhandlungen, die bisher zwischen den Vertretern der beiderseitigen Organisationen stattgefunden haben, sind gescheitert. Die Forderungen der Bergarbeiter von Südwales hat die Forderung der Unternehmer rundweg abgelehnt. Darauf haben die Unternehmer erklärt, daß sie am 1. Juni die Kündigungen ausgeben werden. Die Forderung umfaßt nachzu die Hälfte aller organisierten britischen Bergarbeiter. Die Unternehmer haben in einer weiteren Erklärung bekanntgemacht, daß sie die Lohnreduktion schweben lassen wollen, wenn die andern Forderungen zufriedenstellend erledigt werden würden. Die nationale Union der Bergarbeiter hat aber allen Forderungen verfallen, die Forderung der Ertragsanteile anzunehmen. Die Kündigung der Unternehmer soll sich auf alle mit den Organisationen der Arbeiter eingegangenen Kontrakte beziehen, die danach vom 1. Juli ab außer Kraft treten sollen. Wehrlich wie in Südwales ist die Lage in Schottland und andern Distrikten. Schon für die beiden genannten Distrikte allein kommen circa 20000 Bergarbeiter in Betracht.

Der Metallarbeiter-Verband als Grundbesitzer. Die Verbandsstelle Bielefeld des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die bereits seit über 3 Jahren ein eigenes Verbandsheim besitzt, hat in den letzten Tagen auch ein über 35000 Quadratmeter großes Wald- und Wiesengrundstück erworben. Von dem Grundstück, das eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt, hat man einen herrlichen Rundblick auf die Höhenzüge des Teutoburger Waldes. Die Ausgestaltung des Platzes bleibt den weiteren Beschlüssen der Verwaltung überlassen, doch soll er in einer Linie zu Sommerausflügen und Spielen für die Jugend benutzt werden, wozu er wie geschaffen ist. Später soll darauf eventuell ein Erholungsheim errichtet werden.

5. Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Wobis gibt den Nachrichtenbericht für die Jahre 1906 bis 1908. Die Geschäftsberichte zeichnen sich durch Klarheit aus. Dabei hatte der Verband unter Anfeindungen in verschiedener Richtung zu leiden. In dem Verzeihen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, wurden wir hart beeinträchtigt durch die Stellung der Stadtverwaltungen ihren Arbeitern und unserer Organisation gegenüber. Diese hatten nicht nur die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zumeist auf einem niedrigen Niveau, sondern sie bekämpften auch vielfach jede Bewegung ihrer Arbeiter. Essentiell anerkannt man das Realisationsrecht der städtischen resp. staatlichen Arbeiter; in der Praxis und so im stillen aber wird versucht, der Bewegung zu schaden und Abtrünnige zu machen. Man schiebt die auf Grund ihrer Organisationsbeeinträchtigung unliebsam gewordenen Arbeiter bei passender und unpassender Gelegenheit ab. Die Arbeiterausflüsse sind infolge dieser Taktik der Stadtverwaltungen nicht immer das, was von ihnen erwartet wird. Sind sie wirkliche Vertreter der Arbeiterinteressen, dann werden sie nur zu oft ausgehöhlet, ihre Stimme nicht gehört, und wenn nicht, dann bleiben sie Dekorationssüß. Die Stadtverwaltungen wollen Herren im „eigenen Hause“ sein. Hierdurch gehen sie unter dem Personal Schwelen, Ackererei und Gumpelungsmaschinen groß, zum Nachteil für die Arbeiter und die Gemeinden. In verschiedenen Städten haben wir hierzu auch Erfolge erzielt.

Dort werden unsere Verhandlungsfunktionäre als vollgültige Verhandlungspersonen in Lohnbewegungsfragen respektiert. Die weitgehende Anerkennung des Verbandes ist freilich noch zu erkämpfen.

Bei der Agitation mußte man besonders gegen die Gleichgültigkeit der Kollegen kämpfen. Dabei wird von den Stadtverwaltungen alles mögliche getan, um die Arbeiter vom Denken und einheitlichen Handeln abzubringen. Zu diesen Beeinträchtigungen gesellen sich noch als Bundesgenossen der Polizei, das rote Gespenst, die Sprache und die Religion. Die Polenpolitik der preussischen Regierung treibt die Polen geradezu zu politischen Sonderorganisationen. — Bei der Agitation wurde ein besonderes Augenmerk auf die größere Ausdehnung der Organisation in den mittleren und kleineren Orten gelegt und sind dabei auch schöne Erfolge erzielt worden. Stieg doch die Zahl der Filialen von 52 auf 111.

Die Zahl der abern gewerkschaftlichen Organisationen angegeschlossenen städtischen Arbeiter ist ziemlich hoch. Es mögen wohl mehr denn 10000 sein. Von den freien Gewerkschaften treten am meisten die Verbände der Fabrik-, Metall-, Transport- und Bauarbeiter in den Vordergrund. Die Zerfahrenheit in der Organisationszugehörigkeit ist eine ungeheure. Auf solche Weise wird die Aktionsfähigkeit und der Einfluß der Gesamtbewegung der städtischen Arbeiter ganz enorm geschädigt. Die Propagierung der Einheitlichkeit der Organisation für städtische Arbeiter ist deshalb ein Gebot der Selbsterhaltung und wir müssen die Betriebsorganisationsform verteidigen.

Die gegenwärtigen Organisationen (Christliche, Kirch- und Arbeitervereine, gelbe usw.) machen dem Verband Konkurrenz. Es bestehen da eine ganze Anzahl kleinerer Vereine, die in den verschiedensten Fachwissen segeln. Nach den von uns aufgenommenen statistischen Erhebungen sind es insgesamt 5421 Mitglieder in vier Zentralverbänden und 59 lokalen Vereinen.

Den Kassenbericht gibt der Hauptkassierer Mann (Berlin). Die Einnahmen der Hauptkasse betragen im Jahre 1906 179700,69 Mark, 1907 293879,70 Mark und 1908 346178,97 Mark, mithin in der ganzen Geschäftsperiode 819759,36 Mark. Die Ausgaben stellten sich in den 3 Jahren auf insgesamt 644326,99 Mark, so daß der Ueberschuß 175432,37 Mark betrug. Das Gesamtvermögen der Hauptkasse erreichte am 1. Januar 1909 die Summe von 235714,43 Mark, wozu noch das Filialkassenvermögen von 95504,65 Mark kommt. Es wurden dann die Ausschüsse, Revisions- und Prüfberichte entgegengenommen, die mehr interner Natur sind. Mit Entgegennahme all dieser Berichte wurde der ganze Tag ausgefüllt. Morgen beginnt die Debatte.

Urlaubsgeld in Blechmarken. Eine eigenartige Ueberraschung ist den gelben Mitgliedern des Werkvereins der Maschinenfabrik in Kugsburg zuteil geworden. Als Küber wurde seinerzeit bei der Gründung der gelben Gewerkschaft in Aussicht gestellt, daß die Mitglieder einen dreitägigen Urlaub erhalten und dazu 12 Mark Entschädigung. Zu gleicher Zeit wurde auch eine Art Konsumverein errichtet und verbartet, daß die Mitglieder aus dem „sozialdemokratischen“ Konsumverein austreten sollten. Nachdem sich nun die gelbe Verkaufsstelle nicht rentierte, hat der Vorstand des Werkvereins den Beschluß gefaßt, den Urlaubszuschuß nicht in bar, sondern in Blechmarken auszugeben, die in der gelben Verkaufsstelle für verarbeitete Waren in Zahlung genommen werden. Ist die Entziehung der hineingelegten „Geldern“ schon darüber groß, so wird sie noch deshalb eine größere, weil die Direktion auch noch in rigorosere Weise die Marktpreise reduziert und eifrig bekämpft ist, auch jede noch so geringe Vergünstigung der Arbeiter im Betrieb zu beseitigen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Mai 1909.

Die Typhusepidemie in Magdeburg.

In der Vierteljahrsversammlung der Vereinigten Sanitätskolonnen vom roten Kreuz hielt Oberarzt Dr. Schreiber vom hiesigen altstädtischen Krankenhaus einen Vortrag über Infektionskrankheiten. Er ging dabei auch auf die Typhuserkrankungen in Magdeburg ein und führte nach dem Bericht der „Magdeburgerischen Zeitung“ u. a. folgendes aus:

Der Typhus sei ein besonders schlimmer Gast. Gegenwärtig sei auch hier in Magdeburg wieder eine Typhusepidemie ausgebrochen; hauptsächlich seien Fälle auf dem Werder vorgekommen, und zwar acht ziemlich schwere, von denen einer bereits zum Tode geführt habe; hoffentlich werde die Epidemie nicht den Umfang erreichen, wie vor 2 Jahren. Unter den Darmkrankheiten spiele der Typhus die größte Rolle. Als Krankheitserreger habe man schon vor Jahren Bazillen erkannt, die der Kranke bei Stuhlentleerungen von sich gibt, die sich aber auch im Urin und im Hustenauswurf befinden; letztere können aber bei einem gesunden Menschen nur dann Anstiedung hervorbringen, wenn sie in den Mund und von da in den Magen und weiter in den Darm gelangen. Von außen werde keine Anstiedung herbeigeführt. Der größten Anstiedungsgefahr sei das mit den Kranken in unmittelbare Fühlung kommende Pflegerpersonal ausgesetzt, weil dieses auch mit den Entleerungsstoffen in Berührung komme. Dieses Personal müsse sich nach jeder Berührung und Handreichung bei den Kranken gründlich waschen und reinigen, um sich vor Anstiedung zu hüten. Aber auch weitläufig könne die Krankheit verbreitet werden. Die in den Entleerungsstoffen enthaltenen, durch nichts abgetöteten Bazillen gelangen durch Regen in die Brunnen und durch Verdünnung der Milch mit solchem Wasser auch in die Milch. Gerade Wasser und Milch seien die schlimmsten Träger der Anstiedung. Milch sei es gewesen, durch die vor 2 Jahren die Typhusepidemie in einer hiesigen Bäckerei ausbrach. Auch diesmal sei auf dem Werder mit Bestimmtheit nachgewiesen, daß der Genus roh von zwei Milchhändlern gelieferter Milch auf einem bestimmten Dorfe die Ursache der Epidemie ist. Von einer Familie sind durch den Genus roher Milch mehrere Mitglieder erkrankt; die Mutter ist gestorben und ein andres Mitglied der Familie liegt sehr schwer nieder. Redenswürdig sei die Krankheitserscheinungen, das Fieber und die Symptome und empfahl, vornehmendenfalls sich streng an den Vorschriften des Arztes zu richten, den Entleerungen Kalkmilch zuzusetzen und dadurch den Bazillen abzutöten, die Wäsche in Wasser, dem eine 5prozentige Chlorkalklösung zuzusetzen ist, zu reinigen, den Kranken möglichst in ein luftig geräumiges Zimmer zu bringen, aus dem alles Ueberflüssige entfernt worden ist usw. Die Ernährung der Kranken müsse ebenfalls streng nach den ärztlichen Vorschriften erfolgen. Verordnete strenge Diät müsse auf jeden Fall innegehalten werden, selbst wenn der Kranke über Hunger klagen sollte.

Am heutigen Dienstag findet eine Sitzung der städtischen Gesundheitskommission statt, in der die Typhuserkrankungen zu Erörterung stehen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 120.

Magdeburg, Mittwoch den 26. Mai 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Fermerleben, 25. Mai. (Hinweis.) Für unsere Leser in Fermerleben, Salbte, Wesserküßen, Beyendorf, Sohlen, Sälldorf und Osterweddingen liegt ein Prospekt der Firma Georg Schneider in W u d a u, Schönebender Straße 35, bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Groß-Otterleben, 24. Mai. (Ein Mißgriff.) Die Arbeiterin Hedwig Vollmering, die in einer Seilerin in Magdeburg in Arbeit stand, hatte das Unglück, arbeitsunfähig krank zu werden. Am 10. Mai mußte sie von der Arbeit fernbleiben. Sie wurde in Otterleben von Herrn Dr. Bütz behandelt. Sie gehörte der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Magdeburg an. Hedwig Vollmering erhielt am 15. Mai die Nachricht, daß sie zur Untersuchung nach der Krankenkasse kommen möchte. Trotzdem sie sehr schwach und krank war, unterzog sie sich dieser Anordnung der Kontrollkommission. Von zwei Ärzten wurde sie untersucht und ihr gesagt, daß sie arbeitsfähig sei. Sie wies darauf hin, daß sie noch zu schwach sei und an Schwindel leide, worauf ihr gestattet wurde, sich noch einige Tage zu erholen. Dies am 15. Mai; am 19. Mai erhielt der sie behandelnde Arzt ein Schreiben, worin er aufgefordert wird, seine Patientin Hedwig Vollmering gesund und arbeitsfähig zu schreiben, und zwar zum 20. Mai. Der Arzt hatte dies aber nicht notwendig, denn bereits am 19. Mai ist Hedwig Vollmering gestorben. Das Schreiben war unterzeichnet: „Die Kontrollkommission.“ Wie schwer krank die Arbeiterin war, kann man wohl daraus ersehen, daß der Arzt am Tage, da sie starb, noch dreimal bei der Schwerverkrankten erschien. Ob das die Aufgabe der Kontrollkommission einer Krankenkasse ist, das bezweifeln wir stark.

Burg, 25. Mai. (Warnung!) In letzter Zeit ist es wieder häufiger denn je vorgekommen, daß den Arbeiterfrauen in Abwesenheit der Männer Bücher, Bilder u. dgl. m. mit Erfolg aufgeschwatzt wurden. Es kommt den Frauen meistens erst, wenn der „Kauf“ perfekt geworden ist, zum Bewußtsein, daß sie etwas vollzogen haben, bei dem der Mann ganz gewiß auch mitzureden gehabt hätte. Die Frau als Hausärztin ist ein Buch betitelt, von dem eine Agentin des „Süddeutschen Verlagsinstituts“ in Burg bei den Arbeiterfrauen eine ganze Anzahl verkauft hat. Der Preis des Buches beträgt 17 Mark auf Abzahlung, in monatlichen Raten von 3 Mark. Der Inhalt entspricht aber dem Preise des Buches ganz und gar nicht. Ganz abgesehen davon, daß eine Arbeiterfrau gar nicht die Zeit hat, die notwendig ist, um das Amt als „Hausärztin“ im Sinne des Buches auszuüben, geht es ohne ärztliche Hilfe bei Krankheiten ersterer Natur ja doch nicht ab. Es ist infolgedessen sehr fraglich, ob der Wert des Buches ein derartiger ist, daß man zu den Abzahlungen noch 17 Mark hinzuzählt. Zum übrigen findet die Arbeiterfrau die Winke bezüglich Erhaltung eines gesunden Körpers weit besser und bedeutend billiger in den Seiten der „Arbeiter-Gesundheitsbibliothek“ vor, die von der Buchhandlung Volksstimme zum Preise von 20 Pfennig das Stück jederzeit erhältlich sind. Weist Agenten und Agentinnen die Tür!

(Verunglückt) ist am Sonntag mittag ein polnischer Arbeiter dadurch, daß er die steinerne Tunneltreppe auf dem Staatsbahnkopf Poplitzer hinunterstürzte. Der Bedauernde wertete sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, an der er in noch immer nicht bemerkenswerten Zustand im städtischen Krankenhaus liegt. Ein ähnliches Unglück ereignete sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag. Der Kellner G. Schmidt stürzte von der obersten Stufe der zu seiner Wohnung führenden Treppe herunter und zog sich dabei einen doppelten Schädelbruch zu.

Salferborn, 25. Mai. (Dieß Vaterland, magst ruhig sein!) Am 23. d. M. beging der hiesige Kriegerverein sein 40. Stiftungsfest, verbunden mit der Fahnenweihe. In der glühendsten Sonnensonne, die manchen alten Krieger das Stehen in Paradeuniform, die in zwei Treffen stand, recht unangenehm machte, begannen die Feierlichkeiten. Zunächst nahm Herr Oberst Stern von Walter vom Bezirkskommando Magdeburg mit einem zahlreichen Geleite den Paradeplatz der Kriegervereine ab; man sah doch ganz deutlich, daß es noch Elemente in den Kriegervereinen gibt, die ihr ganzes Können und Wollen, wenn es sein muß, dem Paradeplatz zum Opfer bringen. Die Weine flogen nur so heraus, ein jeder füllte sich als junger Soldat. Sodann marschierten die Vereine zum Denkmalplatz, wo Herr Pastor Schmidt in feuriger Weise die Herzen der alten und jungen Soldaten begeisterte. Immer höher und höher wuchs seine Figur an, so begeistert hatte er sich in den Psalm hineingesprochen. Die Ehrenjungfrauen bewährten die Feier durch Gesang. — So meldet begeistert das „Egelnische Tageblatt“. Bei der glühenden Hitze nicht verwunderlich.

Halberstadt, 25. Mai. (Das Wasser wird knapp.) Die Verwaltung des Wasserwerks sieht sich veranlaßt, einen neuen

Mahnruf zur Sparsamkeit im Wasserverbrauch zu erlassen. Durch die Hitze der letzten Tage ist die Wassernachfrage höher geworden, als der Zulauf zum Hauptbrunnen ist. Infolgedessen hat der Brunnenwasserstand am Montag den Nullpunkt erreicht. Es ist dringend nötig, mit dem Wasser sparsam umzugehen, da bei dauernder Ueberschreitung des Wasserzulaufs durch den Verbrauch unvermeidlich stundenweise völliger Wassermangel eintreten muß.

(Das böse Gewissen) scheint dem Dieb, der vor einigen Tagen einem polnischen Arbeiter in der Arbeiterkolonie der Gebrüder Dippe 40 Mark entwendete, keine Ruhe gelassen zu haben, denn der Bestohlene fand das Geld am Sonntag auf seinem Bett wieder, wohin es der unbekante Langfinger gelegt hatte.

(Vergiftet.) Mit Leuchtgas versuchte sich am Montag eine Frau D. zu vergiften. Die Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht.

(Den Ausflüglern in das Dreieck), die einen Wagen benutzten, ist anzuraten darauf zu achten, daß die Gefährte während des Vagabundens auf der Chauffee stehen bleiben. Die braunschweigische Forstverwaltung ahndet jedes Befahren der Holzwege sowie den Aufenthalt der Fuhrwerke im Walde auf freien Stellen mit einem Strafmandat von 7,50 Mark. Den Ausflüglern selbst ist der Aufenthalt an diesen Stellen gestattet.

Neuhaldensleben, 25. Mai. (Eine Scharlachepidemie.) die unter den Kindern schon einige Opfer gefordert hat, ist hier ausgebrochen. Von den Behörden sollte man erwarten, daß sie sofort und energisch eingreifen, insbesondere auch durch die unentgeltliche Desinfektion der verunreinigten Wohnungen. Die Leben der Kinder stehen wohl hoch genug, um einige Unkosten aus dem allgemeinen Steuerfiskus zu rechtfertigen.

Bömmelte, 25. Mai. (Ein höflicher Herr) scheint der Reviereinsitzer Böhm auf Grube „Neue Hoffnung“ zu sein. Vor einigen Tagen war einem Wagenschieber in der 7. Pfeilerstraße infolge der sehr mangelhaften Leitung der Förderwagen ausgekehrt. Auf die Frage des Beamten, was hier los sei, machte der Wagenschieber den Steiger auf die schlechte Beschaffenheit der Bahn aufmerksam. Da meinte der Herr: „Das ist schon recht! Die alten Knöbel (Knöchel) müßt ihr euch abschneiden!“ Anstatt die Arbeiter so anzufahren, mögen die Herren lieber dafür sorgen, daß die Bahnen in einem fahrbaren Zustand erhalten bleiben. Dann brauchen sich die Wagenschieber die „alten Knöbel“ nicht abzuschneiden. Leider läßt ja das Verhalten der Arbeiter noch sehr viel zu wünschen übrig. Anstatt sich mehr um ihre Interessen zu kümmern und die Veranlassungen etwas besser zu beschaffen, halten sie sich lieber in Lokalen auf, deren Inhaber ihnen sonst die Säle verweigern. Zu einer politisch so ersten Zeit wäre es die Pflicht eines jeden Arbeiters, die farblosen Vereinigungen zu meiden und dem Volksverein beizutreten.

Thale, 25. Mai. (Die Wählerversammlung) ließ im Besuch zu wünschen übrig, das Interesse hätte ein größeres sein müssen. Genosse Wößinger hielt trotzdem ein stündiges Referat, das mit Beifall aufgenommen wurde. Auch zur Diskussion hatte sich jemand eingefunden. Der bekannte Arbeiter Romold war in der Versammlung erschienen, jedenfalls abgelehnt, um Bericht zu erstatten. Er erklärte, daß alle Forderungen, die vom Genossen Wößinger aufgestellt seien, in der hiesigen Gemeinde nicht durchführbar wären, sonst müßten die Steuerzuschläge noch mehr erhöht werden. Außerdem erzählte er einige altbekannte Anekdoten von der Zeilerei. Dem Genossen Wößinger und Schinkel wurde es nicht allzuwunderlich, diesen Genauer, der so oft seine „Uebersetzung“ wechselte, abzujertigen. Als Kandidaten wurden Genosse Schinkel als Nichtanwärter und Genosse Schmidt als Anwärter vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig gewählt. Genosse Schinkel forderte noch auf, die Wählerliste, die bis zum 29. Mai noch ausliegt, einzusehen und bis zum Wahltag die nötige Agitation zu entfalten.

Bieslar, 23. Mai. (Einen altersschwachen Kasten) nennt der „Anzeiger für Görzke“ die Feuerspritze am Ort. Einzelne Teile sind sehr undicht und es geht erst geraume Zeit verloren, ehe die Spritze zieht und Wasser gibt. Selbst das amtliche Organ wünscht dem Kasten das „Gnadendrot“. Gütlichweise will ja die Finanzkommission des Reichstags durch eine Zündholzspritze die Brandgefahren etwas herabmindern. Die freiwillige Feuerwehr kann also mit der Anschaffung der neuen Spritze etwas warten!

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 22. Mai 1909.

Schwerer Diebstahl. Der Gärtner Hermann Diebrecht aus Lauterberg hat den Keller des Kaufmanns Döbriß

erbrochen und daraus Spirituosen im Werte von 60 Mark entwendet. In einem Falle ist er bei der Tat überrascht worden. Unter Zubilligung mildernder Umstände wird wegen schweren Diebstahls auf die geringste zulässige Strafe von 3 Monaten Gefängnis erkannt.

Harte Strafe. Der schon vorbestrafte Arbeiter Otto Gahn aus Förderstedt eignete sich auf einer Kohlengrube in Anseburg, wo er beschäftigt war, 10 bis 15 Rikettis an, die einen Wert von ungefähr 15 Pf. haben. Dafür erhielt er wegen Diebstahls im Rückfall, unter Zubilligung mildernder Umstände, 3 Monate Gefängnis.

Vier Schaufeln. Im März dieses Jahres entwendete der vorbestrafte Arbeiter Adolf Recke aus Halberstadt dem Ziegeleibesitzer Funke hier aus einem verschlossenen Gebäude mittels Schaufeln vier Schaufeln im Werte von 4 Mark. Von diesen Schaufeln erhielt der Arbeiter Ernst Reckte aus Halberstadt eine, er hatte sich deshalb wegen Gehelei zu verantworten. Recke erhält wegen einfachen Diebstahls 6 Wochen Gefängnis und Reckte wegen Gehelei 3 Wochen.

Er weiß von nichts. Der Handelsmann Albert Schönefuß aus Gadmersleben wurde vom Schöffengericht in Hülbersleben wegen Diebstahls mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. Schönefuß hat im September vorigen Jahres vom Rittergut Gadmersleben 4 Zentner Roggen entwendet. Er gibt an, daß er nicht weiß, wie der Roggen auf seinen Wagen gekommen ist. Die Strafe wurde auf 1 Monat Gefängnis ermäßigt.

Kleine Chronik.

Unglücksfall auf einer Radrennbahn.

In Dortmund verlor der Schrittmacher Gops beim Training auf der Radrennbahn die Herrschaft über sein Motorrad, raste durch die Absperrung und überfuhr zwei Knaben. Beide wurden lebensgefährlich verletzt, während der Rennfahrer mit leichteren Verletzungen davonkam.

Liebestragödien.

In einer Amierkneipe in Posen erschoss ein Gelehrter die Kellnerin Martha v. Puttkamer und darauf sich selbst. Als Ursache der Tat wird angegeben, daß der Gelehrte beiden unüberwindliche Hindernisse im Wege standen. — In Herne verwundete der Polizeisergeant Wörding aus Hamburg nach kurzer Auseinandersetzung die bei ihren Verwandten beschäftigte Hulda Junke durch Revolvergeschüsse tödlich und schoß sich dann eine Kugel in den Kopf. Im Krankenhaus sind beide kurz nachher gestorben. Die Eltern des Mädchens waren gegen eine Verbindung mit Wörding, und hierin wird der Anlaß zur Tat gesehen.

104 Jahre alt geworden.

Im Alter von 104 Jahren und 6 Monaten starb in Dessau Frau Julie v. Kuegelgen, die Witwe des ehemals anhalt-bernbürgischen Hofmalers und Kammerherrn Wilhelm v. Kuegelgen, der sich durch seine Jugenderinnerungen eines alten Mannes auch einen literarischen Namen erworben hat. Frau v. Kuegelgen war geistig und körperlich kräftig bis in ihre letzten Tage. Stets verlangte sie am frühen Morgen nach ihrer Zeitung und interessierte sich für alles, was in der Welt vorging. Ein an Lebensschicksalen reiches Dasein hat mit ihrem Tode seinen Abschluß gefunden. Ein Sohn von ihr, Hauptmann im preussischen Heere, fiel in der Schlacht bei Königgrätz, eine Tochter verbrannte, als sie sich zu einem Hofball ankeidete.

Exzesse im Erdbebengebiete.

Zu schweren Ausschreitungen kam es in Sinopoli (Kalabrien), das vom Erdbeben fast gänzlich verschont blieb. Die Bevölkerung rottete sich zusammen und verlangte unter Drohungen von der Behörde die Verteilung von Hülsengetreide. Die Karabinieri wurden mit einem Steinhagel überschüttet. Sie gaben Feuer und töteten vier Manneskanten. Viele Personen wurden verwundet. — Am Sonntagabend wurde wieder ein heftiger, von unterirdischen Getöse begleiteter Erdstoß verspürt, der die Bevölkerung in Schrecken setzte.

Das Ende des Stierkämpfers.

Beim Stiergefecht in Sevilla ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Der Matador Reverte ging, durch die Rundgebungen einiger Zuschauer erregt, tollkühn auf einen Stier los und bohrte ihm seinen Degen in den Nacken. Das Tier wühlte seinen Gegner jedoch mit den Hörnern auf und schleuderte ihn in weitem Bogen auf den Sand. Reverte trug eine klaffende Wundwunde davon, an deren Folgen er bald darauf starb. Sein Tod ist besonders tragisch, weil dies das letzte Stiergefecht war, worin Reverte auftreten wollte, und seine schöne junge Frau dem traurigen Ende ihres Gatten beizuhöhen.

Der unwirische Souverän.

Der letzte Aprilsonntag im Appenzeller Land. Hundwühl, das kleine saubere Dorf, liegt im ersten Frühlingsschmuck. Die Wiesen grünen, in den Gärten haben sich schon einige Apriosenblümchen in den Staat gesetzt, und über Häusern und Türmen weht das tiefe Rot der Schweizerflaggen mit weißem Kreuz. Am grünblauen Frühlingshimmel aber weitest fern weiße Wolken an Glanz mit dem Schnee auf den Berggipfeln.

Hundwühl ist der Hauptort des appenzellischen Halbaltontons Außerrhodens und heute ist Landsgemeinde. Die Appenzeller halten, wie die meisten kleinen Schweizerkantone, zäh an ihrem alljährlichen großen Volkstag fest, der immer am letzten Aprilsonntag stattfindet und zu dem die Männer mit einem Schwerte von den Bergen herabsteigen, um zu den Vorlagen der Regierung ihr Ja oder ihr Nein zu sagen. Die Appenzeller sind dafür bekannt, daß sie lieber nein als ja sagen. Von den beiden Halbaltontons Außerrhodens und Innerrhodens, die wie Baselstadt und Baselland zwei völlig getrennte Regierungen haben, ist das katholische Innerrhodens der konservativste und wohl zurückgebliebenste Kanton der ganzen Schweiz; aber auch das protestantische Außerrhodens läßt an reaktionärer Gesinnung nicht viel zu wünschen übrig, besonders in Schulfragen. So hat für heute die Kantonsregierung von Außerrhodens — nicht zum erstenmal — eine umfassende Schulvorlage vor das Volk gebracht, und auch ohne die 2 Frant Burs, die jeder über 20 Jahre alte Appenzeller für Veräußerung der Landsgemeinde zu bezahlen hat, wäre heute auch der letzte Mann herbeigekommen, um es der Regierung zu zeigen, was ein richtiger Appenzeller ist.

Schon in aller Frühe war alles in Hundwühl lebendig. Auf dem großen Platz im Dorfe fielen die letzten Hammerschläge am Landsgemeindestuhl, einer für die Regierungsmitglieder errichteter Tribüne. In den Wirtschaften war um 9 Uhr morgens nur noch schwer ein Platz zu haben. Aus den Küchen strömte der fetter Duft von „Schübli“, den berühmten Würsten der Ostschweiz, und im Stehen tranken die jungen Männer wahrhaft ihre Schnapslein, während die Alten an den Tischen sitzend ihre Schnapslein nahmen. Aber auf den glatten Gesichtern der Jungen wie in den härtigen Zügen der Alten stand der gleiche feste Wille geschrieben. Geredet wurde nicht viel, obwohl die Appenzeller sonst als die Gesprächigsten und Schlagfertigsten unter den Schweizern bekannt sind.

Jeder hatte sein Schwert bei sich. Wenige hatten es um-

geschmalt, die meisten trugen es in der Hand. Eine ganze Waffensammlung war da zu sehen; denn über die Art und Größe des Schwertes bestehen keine Vorschriften. Da hatte ein weißhäutiger Mann einen prachtvollen Degen aus dem 17. Jahrhundert mit vergoldetem Knopf in der Hand, während sein Sohn das kurze Ordonnanz-Zeitengewehr um hatte. Ein hochgewachsener schwarzer Mann trug in einer vergilbten Ledertasche eine Waffe, breit wie ein Richtschwert, und sein Nebenmann rajelte mit dem blinkenden edelstählernen Offizierssäbel auf dem Boden. Ein schiefgewachsener Jüngling mit einer fabelhaft langen Nase, der Kaltrass Garde Ehre gemacht hätte, trug ein Spießlein in der Rechten, von dem man nicht wußte, ob es in der Küche oder sonstwo im Gebrauch war.

Um 10 Uhr fingen alle Glocken an zu läuten; Kanonen donnerten und von fern her ertönten die Pfeifen und Trommeln der in alte schweizerische Landsknechtstracht gekleideten Spielleute, die, gefolgt von den Spiesmännern und Hellebardieren, die Regierung abholten. Alles Volk strömte auf den Platz, und die Gemeindevorstände der umliegenden Häuser füllten sich mit vorwiegend weiblichen Zuschauern. Auf dem Platz wurde es nach und nach schwarz von den Männern der Landsgemeinde. Schulter drängte sich an Schulter und hinter dem geschlossenen Heerhaufen der Landsgemeinde standen, wie die Weiber in Wagenburgen der Germanen, die Frauen, die ihre Männer zur Landsgemeinde begleitet hatten. Volkstradition sieht man in Außerrhodens nicht mehr so viele wie in Innerrhodens, wo manches herbe braune Mädchen Gesicht unter der goldgeprägten Flügelhaube mit dunkeln Augen hervorleuchtet. Man darf sich aber nicht wundern, wenn man sieht, wie ein solches „Ristel“ ganz gemühtlich sein Pfeisgen aus der Tasche holt, daselbst sachverständig mit Tabak stopft, sich wie ein Mannsbild an einem der weniger edeln Körpertheile ein Streichholz anzündet, um dann in aller Seelenruhe zu ainalnen. Die Wirkung bei einem solchen Anblick ist ähnlich, wie wenn man bei zweifelhaftem Wetter, wie es sich im April häufig trifft, die Männer mit Regenjacken, an die das Schwert gebunden ist, zur Landsgemeinde marschieren sieht.

Punkt 11 Uhr erschien die Regierung auf dem Platz und der Landammann bestieg den Stuhl. Einen Augenblick lang lag Totenstille über der Versammlung, und dann brach aus zehntausend Kehlen das alte Appenzeller Landsgemeindelied: „Alles Leben frönt aus dir.“ Der Eindruck dieser alten Hymne mit ihrer mächtigen Melodie ist überwältigend; auch das bedeutungslose Gesicht bekommt einen Glanz von Feierlichkeit. Dieses sich selbst seine Gesetze gebende Volk in Waffen

ist eine Macht. Wer das Schweizervolk kennt, dem wird im Unterschied zu andern Nationen ein bestimmtes stilles Selbstbewußtsein im Betragen der Männer bei öffentlichen Handlungen und Versammlungen nicht lange verborgen bleiben können. Es ist zweifellos die Wirkung einer langen wirklich demokratischen Erziehung. Dieses Bewußtsein des politischen Selbstbestimmungsrechts nahm nun bei der Landsgemeinde während der kerkhaften Eröffnungsrede des Landammanns die Form einer unheimlichen Gewalt an. Der oberste Beamte des Kantons sprach in seiner Eröffnungsrede mit warnender Besorgnis vor den Folgen einer eventuellen Neuaufhebung der fortschrittlichen Schulvorlage, deren Verabschiedung eine der Hauptarbeiten der Landsgemeinde war. Er setzte mit ernsten Worten auseinander, wie sehr das Schulleben des Kantons auf eine würdigere Höhe gehoben werden müßte.

Aber die Appenzeller hörten das alles mit eifrigem Schweigen an. Sie wußten wohl, was sie wollten, und auch, was sie nicht wollten; diese hatten Schadel. Als die Neuwahl der Regierungsmitglieder beendet war, wurden sämtliche Paragraphen des Schulgesetzes mit erdrückender Mehrheit „nachabwärts geschickt“. Wo sonst ein Wald von erhobenen Armen „ja“ sagte, da sah man nur verengte Hände zaghaft sich in die Höhe heben. Das Volk von Appenzell haßt, wie alle rückständigen Bauern, Neurungen auf dem Gebiete der Schule. Daß es nicht immer so sein muß, zeigt der fast ganz ländliche Kanton Thurgau, dessen Schulen zu den besten in der Schweiz gehören. Die Regierungsmitglieder waren sichtlich betroffen über diese Niederlage und konnten sich über die Mehrheit auf keinen Fall im Zweifel sein, wie das vor 3 Jahren im Kanton Schwyz einmal der Fall war, wo man eine zweifelhafte Abstimmung nachträglich noch durch Momentphotographien der Landsgemeinde korrigieren wollte.

Wie aus dem Kampfe gegen einen Feind ging nach dreitägiger Tagung die Landsgemeinde von Außerrhodens auseinander, und mehr als einer von den Knäusen, welche die Appenzeller Männer mit ihren Säbeln zusammen nach Hause trugen, war verursacht durch die Freude darüber, daß man es der Regierung wieder einmal gezeigt hatte.

Aber trotz der vielen komischen Begleiterscheinungen und trotz der wenig freizeithlichen und fortschrittlichen Haltung der Landsgemeinde konnte ich mich des tiefen Eindrucks nicht erwehren, den der „unwirische Souverän“ — wie ein sehr stimmiger Regierungsrat die Landsgemeinde von heute genannt hat — auf mich, den an deutsche Polizei und deutschen Konstitutionalismus gewöhnten Bürger, machte.

Aus der Geschichte des Gotthard.

Seine andre Stelle in den Alpen hat wohl seit Jahrhunderten eine solche Weltberühmtheit erlangt als der Gotthard, obwohl sich hier kaum bedeutende Gipfel finden und das Gebirge an vielgestaltigen Formen, an Schönheit und Mannigfaltigkeit der Gliederung hinter den meisten der bekannten Alpengruppen zurückstehen muß. Die Gründe für diese Ausnahmestellung des Gotthard in der Alpenwelt untersucht Hermann Kessler in einem Aufsatz in „Leber Land und Meer“. Nirgends vielleicht sonst in Europa finden sich die scharfen Gegensätze verschiedener Rassen, Sprachen, von Klima und Vegetation, von germanischer und romanischer Kultur so nahe beieinander und sind doch so entschieden getrennt, wie in dem gewaltigen Querriß, den im Norden das Neuztal, im Süden das Tal des Tessin durch das Herz der Alpen schneidet. Durch die Höhen des Gotthardgebirges sind diese zwei Täler auseinandergerissen, aber der Höhenzug hat eine so günstige Form, daß er in einem einzigen Zuge überschritten werden kann; auch laufen die nördlichen und südlichen Enden der Gotthardstraße direkt ins flache Land hinaus, während sonst keiner in der stattlichen Reihe der Alpenübergänge so unmittelbar von der Ebene heraus zu erreichen ist.

Dennoch reicht die Kenntnis dieses vorzüglichen Passes nicht in die Tage des Altertums zurück; der Gotthard blieb den römischen Römern verborgen: vor dem Viertel des 13. Jahrhunderts ist er nicht begangen worden; er ist so einer der jüngsten aller Alpenpässe. Und die Entdeckung ging nicht etwa von einem großen Plane aus, hier einen günstigen internationalen Verbindungsweg zu schaffen, sondern durch Zufall kamen die Bewohner des Infrarentales darauf, sich seiner zu bedienen, als sie sich eine Straße nach dem Neuztal eröffnen wollten. Der Weg an der wilden Neuztal entlang nämlich war zu steil und gefährlich, als daß er Platz für eine Straße geboten hätte. Es gab eine Stelle in der Schöllenenklucht, an deren Ausgang am Anstieg zur Gotthardhöhe das Infrerental ruht, da traten die Jelswände so eng zueinander, daß sich die Neuz in ungangbare Tiefen hinunterhöhen mußte, der Wanderer aber zur Umkehr oder zu laugen beschwerlichen Umwegen gezwungen war. Der natürliche Weg, durch den das nördliche Vorland an das Tal von Infreren angegeschlossen worden wäre, war also in der Schöllenenklucht unterbrochen. Es war unmöglich, aus dem Neuztal zum Gotthard emporzusteigen. Borerst waren die Bewohner des Infrerentals und des Neuztales die einzigen, denen an der Aufhebung dieser lästigen Unterbrechung gelegen sein konnte, und so ist denn im Anfang des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich durch einen einfachen Gencinderatsbeschluss der Ratene von Infreren, dem heutigen Andermatt, die hängende Brücke angelegt worden, die um den Engpaß beim heutigen Urnerloch herumführte, jene „liebende Brücke“, zu der die Wasser der Neuz „heraufträubten“. Die Schöllenenklucht war nun gangbar gemacht und bis ins 15. Jahrhundert hinein tat die Brücke ihre Dienste.

Kaum aber war der arbeitslose bescheidene Saumpfad geschaffen, den die mittelsten Talstetten auf ihre eigenen Kosten erhalten mußten, so wurden auch die Welt- und Handelsmächte, die sich bisher nach altem, schon den Römern bekannten Herkommen der Bündner und Walliser Alpenstrahlen bedient hatten, auf den weit kürzern natürlichen Weg aufmerksam, der sich für den Verkehr zwischen der Lombardei und dem westlichen Deutschland, für die Rheinlande und für den Handel, der aus England kam, eröffnete. Ein grimmer Kampf entspann sich um Einfluß und Herrschaft im Gotthardgebiet zwischen den Eidgenossen, den Habsburgern, den deutschen Kaisern und den rührigen Mailänder Dynastengeschlechtern, noch bevor man überhaupt daran gegangen war, den neu gewonnenen Verkehrsweg auszubauen. Schließlich blieben die Eidgenossen in dem Streite um den Besitz der Gotthardtäler Sieger; sie wanderten über den Paß ins Rätienland hinüber und ertritten sich das Tessiner Land, den Südfuß des Gotthard.

Nun erlangte der Paß allmählich als wichtigster Durchgang vom Norden nach dem Süden einen Weltruf. Noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts galt der Gotthard als der höchste Berg Europas, und in dieser von der Wissenschaft nur schwer widerlegten Mär spiegelte sich die Erinnerung an all die Gefahren,

Mühen und Schreden, die der mittelalterliche Alpenfahrer bei seinem Gang über den Gotthard erfahren hatte. Alle Furcht und alles Grauen vor den wild ragenden Bergen gewann ein lebendiges Symbol in dem Gotthard, der alljährlich so große Opfer an Menschenleben und Menschenanstrengungen forderte und dessen Höhe nur mit den gewaltigsten Strapazen zu erreichen war. Mangelnde Leute ließen sich bei einer Reise über den Paß die Augen verbinden, um nichts von den entsetzlichen unwirtlichen Felsmassen zu sehen. Regengüsse und Lawinen, gefährliche Brücken und hohe Felle, alles Ungemach des Wetters und Weges ließen in dem Gotthardwandler kein Verständnis für die landschaftliche Schönheit aufkommen, sondern machten ihm die Fahrt zu einer Marter und Qual.

Bis ins zweite Viertel des 19. Jahrhunderts konnte der Gotthardpaß nur zu Fuß oder zu Pferd überschritten werden. Zwar gab es Sonderlinge, die weder Geld noch Leute sparten, um den Paß streckenweise in zerlegbaren Kutschken zu überwinden, aber im allgemeinen war er aller Wagen unzugänglich. Zur Winterszeit half man sich auf den glatten Strecken durch einfache, mit Leinen bespannte Schlitzen, mit denen man gut vorwärts gekommen sein soll. Das einzige Mittel aber, um auf den schmalen und halbrunden Saumpfaden rascher vom Fleck zu kommen, blieb das Reiten, und auch da gab es noch Stellen im Leberfluh, an denen man kein Pferd am Zügel führen mußte. Im Zürcher Landesmuseum befindet sich ein großer, verregenerter und abstrapazierter Damenattel, der besser von alten Reisen über den Gotthard erzählt als ein dieses Buch. Es ist der Sattel der Frau von Staël, auf dem die behäbige und unruhige Dame des östern die Gotthardreise gemacht hat. Nach Goethe hat den Berg dreimal von der Nordseite aus bestiegen, ohne aber je von der Höhe nach dem Süden hinunterkommen. Der große Einbruch des Berges läßt sich in seinen Dichtungen verfolgen und mit ihm beginnt überhaupt die ästhetische Würdigung des Gotthard. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts fuhr man in der großen gelben Postkutsche zuerst herüber; Morettini schuf das Urnerer Loch, den ersten Schweizer Tunnel, und dann wurde das gewaltig großartige Werk der Gotthard-Eisenbahn ausgeführt.

Vermischte Nachrichten.

* Die Funktion der Milch. Ueber die Rolle, welche die Milch im menschlichen Organismus spielt, sind die Ansichten noch schwankend. Daß der Milch eine größere Bedeutung für den Organismus zukommt, dürfte schon aus der Tatsache erhellen, daß sie bei allen Wirbeltieren, mit Ausnahme der niedrigsten Vertreter der Wirbeltierklasse, vorhanden ist. Dagegen ist es ganz merkwürdig, daß die Entfernung der Milch bei Mensch und Tier von keinem Folgen begleitet zu sein scheint. Die operative Entfernung der Milch wird heute in der Chirurgie überall ausgeführt, wenn verschiedenartige Erkrankungen der Milch es erheischen. Ueber neue Untersuchungen über die Funktion der Milch berichtet jetzt die „Biochemische Zeitschrift“ in ihrem letzten Heft. Es wurde aus zwei Würcen je einem Hunde ein und desselben Wurmes im Alter von wenigen Tagen die Milch entfernt und die Tiere wurden auf ihr Verhalten und ihr Gewicht im Laufe von mehr als vier Monaten beobachtet. Als Kontrolltiere dienten dabei die gleichgroßen Hunde derselben Wurme. Es zeigte sich, daß das Wachstum, was Größe und Gewicht anlangt, bei den operierten und nichtoperierten Hunden in gleicher Weise verlief. Nun wurde die Frage studiert, ob vielleicht die operierten und die nichtoperierten Hunde sich in ihrem Eizellenwechsel verschieden verhalten. Es wurde daher im Laufe von mehreren Tagen der Kot der Tiere auf den Gehalt an Eifen untersucht. Und hier zeigt sich tatsächlich ein gewaltiger Unterschied unter den normalen und den operierten Tieren: die operierten, ihrer Milch beraubten Tiere schieden täglich mehr als 20 Milligramm mit dem Hute aus, die normalen Tiere dagegen nur 0,32 Milligramm. Daraus erhellt, daß die Milch jedenfalls eine Rolle im Eizellenwechsel des Organismus spielt. Daß es sich dabei nicht um jene Eizellenmengen handelt, die mit der Nahrung aufgenommen wurden und hier etwa unmittelbar wieder im Kote erschienen, ohne von

den Körperzellen assimiliert zu werden, geht aus den weiteren Versuchen hervor: Man ließ die Tiere einige Tage hungern und untersuchte nun den Kot auf seinen Gehalt an Eifen. Auch hier wieder der große Nachteil des operierten Tieres gegenüber dem normalen! Es ist klar, daß das hier im Kote erscheinende Eifen nur von den Körperzellen her stammen konnte und daß der feiner Milch beraubte Hund die Fähigkeit eingebüßt hatte, Eifen in seinem Körper in dem Maße zurückzuhalten, wie es der normale Hund tut. Die Auffassung, daß der Milch die Rolle zufällt, Zerfallsprodukte der roten Blutkörperchen weiter zu verarbeiten, wird durch diese Untersuchungen bekräftigt. Die Milch erscheint nunmehr als ein Organ, dem im Haushalt der Organismen unter anderem auch die Aufgabe zukommt, das Eifen, welches im Körper durch den Zerfall mancher Stoffe, vor allem des Hämoglobins, frei wird, dem Organismus zu erhalten, damit es wieder verwertet werden kann.

* Warum Ragen auf die Füße fallen. Man hielt in Gelehrtenkreisen noch vielfach an der Meinung fest, daß es noch nicht einwandfrei nachgewiesen wäre, warum Ragen und ihnen verwandte Tiere beim Niedersinken immer auf die Füße fallen, und war geneigt, dies lediglich ihrer Geschicklichkeit zuzuschreiben. Ein Londoner bekannter Zoologe glaubt diese Frage nunmehr gelöst zu haben, indem er an einem Modell nachweisen will, daß es lediglich der Schwanz ist, der den Tieren die Fähigkeit verleiht, auf die Füße zu fallen. Das Modell des Gelehrten besteht in einer Nöhre aus Karton, an der an Stelle der Beine vier Nutenbüchel sitzen. Der Schwanz ist mit Gelenken versehen, die sich biegen lassen. Bei den Vorführungen des Modells ergab es sich, daß Stürze aus jeder Höhe, bis zu 25 Metern hoch, durch Biegungen des Schwanzes reguliert werden konnten, denn immer fiel das Ragenmodell auf die Füße. In der Natur kann man denn auch die Nichtigkeit dieses Prinzips nachweisen, denn Kletter- und Sprungtiere, die sämtlich in die Gefahr des Fallens kommen, haben meist ziemlich lange Schwänze, so die Affen, Eichhörnchen, Ratten und Mäuse. Im Fallen bewegen alle diese Tiere den Schwanz so lange, bis die richtige Lage des Körpers erreicht ist. Am besten kann man dies bei dem Eichhörnchen sehen, das mitunter beim Fallen mit dem langen Schwanz die langsamsten Bewegungen ausführt. Ratten mit abgeschnittenen Schwänzen sind schlechte Kletterer, weil ihnen der Mut bei Verlust ihres Schwanzes dazu fehlt, ebenso Kletterer und springt der langschwänzige Affe viel rascher als der kurzschwänzige, weil der letztere vorlässiger zu Werke gehen muß, um nicht zu fallen. Man kann gerade bei Affen sehen, daß sie jedes Klettern aufgeben, nachdem sie den Schwanz ganz verloren haben.

* Moderne amerikanische Eßkitten. Von Zeit zu Zeit gehen Meldungen durch die Presse, die von ganz absonderlichen Einfällen sensationellere Mitglieder der New Yorker Plutokratie zu berichten wissen. Da hört man mit einigem Entzücken von Affen- und Giraffen-Dinern in Newport, von Godelschlachten in den Parlours der Paläste in der Fifth Avenue und ähnlichen Scherzen. Es mengt sich da Falles und Hebertriebenes mit Wahrem, und wenn man auch von der Gedankenarbeit müßiger Millionäre allerlei Groteskes erwarten darf, so tut man doch gut, um Amerika nicht ohne weiteres zu dem Lande der Absonderlichkeiten zu machen, solche Nachrichten mit einiger Reserve zu lesen. Als neueste Kuriosität wird von der New Yorker Korrespondenz erzählt, daß jetzt bei den Dinern der Reichen und Ganzreichen der Gebrauch von Messern, Gabeln und Löffeln streng verpönt ist und daß die Gäste gehalten sind, sich, wenn sie nicht hungern wollen, ihrer jauber gehaltenen Finger zu bedienen. Für diese urzeitlichen Gelage sind eigens, übrigens sehr „einfache“ Menüs zusammengestellt worden. Es gibt da z. B. Kabir auf Toasts, Luftern, die direkt von der Hand in den Mund geführt werden, Suppen in Schalen, ein Entree aus Pilzen oder Maismilch auf Toasts, die man wie einen Sandwich isst, kleine Hammelkoteletts, deren hervorragender Knochen als Griff benutzt wird. Dazu Spargelsalat, Erdbeeren mit Stengel, kleine Dörren, Marmeladebuchen, Kaffee. Den Kaffee muß jeder Gast, nachdem er Zucker hineingetan, mit dem Zeigefinger umrühren.

Feuilleton.

Kurzdruck verboten.

Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Luise Schulze-Brück.

(26. Fortsetzung.)

Beert sah zurück. Unten strömte jetzt das gelbe Wasser tosend gegen den Eiswall. Und von oben kamen Schollen über den Weg, immer mehr. Und jetzt, jetzt kam ein riesiger Eisblock, gehoben von der rasenden Strömung. Er rieß gegen die Mauer und gegen den Block, er schob sich hinauf, daß der ganze Eiswall erbebt, und mit einem gewaltigen Ruck keilte er sich ein, genau auf der Stelle, wo Beert und Hendrina gestanden hatten.

Beert sah stumm hinab. Der Felsler aber schlug ihm dach auf die Schulter. „Des is noch emol gut gange, awer hamme ich's net gesagt, es war die hegichte Eisebahn. Wenn Sie alleweil noch do unne gestanne hätte, do wär's ze spät gewesen!“

Er sah mißbilligend auf Hendrina, um die Hildegard sich bemühte:

„Weißkent! Die kenne sich aach net e bische zusammenreize, wann's gutt. An nu komme Se emol do nunner. Alha, er lachte gutmütig, „alleweil wolle die Bein nit mehr! So, das kenne ich, aach. Ne halwe Stunn bin ich emol im Rhein erumgeschwomme for mei Lewe, — ich hätt aach noch ä halwe Stunn schwimme kömme, awer wie se mich enaus geholt hamme, do hamme ich's Jittern kriegt un bin's acht Tag net losworde. Zwirgens, dem Amerikaner, dem is es schlechter gange wie Jine. Grad hamme mr'n in ä Haus dransportiert, wie die Hildegard Hilfe gekriegt hot. Den hot grad noch ä geheerige Eiseholl gekriegt un glatt an die Mauer geschmissen. Ja, glaab, der hot düchtig was mitkriegt.“

Beert sah erschrocken auf Hendrina. Sie schien aber nichts gehört zu haben. Apathisch sah sie auf einem Brett, das auf dem schlammigen Boden lag. Ein halb Duzend Menschen standen neugierig, ratlos um sie herum.

„Hol doch einer emal ä Schlaß Wein!“ rief Hildegard

ärgerlich. „Sie ist ja so kalt, als wär se selwer ä Stüch Eis. Komm Hendrina, steh uff, mer wolle mache, daß mer aus der Näß erauskomme.“

Sie versuchte Hendrina aufzurichten. Aber es ging nicht. Schwer und unbehilflich sank sie zur Seite. Jemand kam mit Wein, sie nahm nichts. Sie schien noch wie geistesabwesend hinauszuhorchen auf das Toben des Eisgangs, bei jedem stärkeren Krachen schrak sie heftig zusammen.

Mit schwerer Mühe brachten sie sie hinauf in einen Wagen, den jemand geholt hatte und dann nach dem Weingärtnerischen Hause.

Da lag sie nun in Hildegards Bett, blaß, immer nur mit entsetzten Augen vor sich hinschend. Der alte van Endert kam ganz grimmig und ärgerlich. Was das nun für Gesichten waren. Die Hildegard und der Georg Werner, die hätten auch was Besseres tun können, als gerade an der Nahe herumzubiglieren, ausgerechnet, als das Eis aufging. Die kannten doch die Gefahr. Und das wär nun eine schöne Beförderung, daß sein Schwiegerohn sich auch noch was geholt hätte. Schlimm wär's ja nicht, er hab es schon gehört. — nur den Arm hab er sich angestoßen.

Sein Schwiegerohn? — Beert sah den Alten erschrocken an. Aber der grinste höhnlich. Freilich, sein Schwiegerohn. Ob er wohl denn warten sollte? Beert gefällig war. Ernst zu machen. Na so dumm? er nicht. „Gerad' heute nachmittag, just vor einer Stunde, habe er alles mit dem Georg Werner fertig gemacht! Der bejann sich nicht lange, wenn man die Sache nur richtig anpackt. Der knickerte und knauferte nicht, der — —“

Der alte van Endert brach ab und lachte listig. Na, er war doch der Klügste gewesen. Nun blieb das Anteil Hendrinas fest und unfündbar auf der Maria Hendrina von Goch stehen und der Werner, der verliebte Narr, gab auch noch so viel, daß er den Beert auskaufen konnte, wenn der muakte. Die Maria Hendrina von Goch gehörte ihm, ihm ganz allein, wenn er wollte.

Er rieb sich die Hände. Wenn die Hendrina ausgeschlafen und sich erholt hatte, dann konnte Verlobung gefeiert werden. Lange hielt doch das Rheineis nicht mehr. Sie schleppten dann nach Mannheim und es war gut, wenn bis dahin alles in Ordnung war.

Ganz versteinert sah Beert den Alten an. Freilich, der mußte ja gar nicht, was geschehen war. Und wenn er's ihm erzählte, was dann? Was socht das den Alten an. Und ob Hendrina überhaupt wußte, was vorgegangen war? Sie war ja kaum bei Bewußtsein gewesen während der Gefahr.

Und nun fing der Alte an zu knurren. Er hatte sich von den Nettern den Hergang erzählen lassen. Na ja freilich, der Beert mit seiner Schwerfälligkeit und die Hendrina mit ihrer Frauleutsdummheit, die waren natürlich hinten geblieben, die mußten erst geholt werden wie die verlaufenen Kälber, die dann auch auf einem Nagel dumm stehen und mäh machen. Die Hildegard und der Georg Werner, die waren ja noch glücklich aufs Trodne gekommen, warum denn Beert und Hendrina nicht? Nun konnte er auch noch sehen, wie er sich erkenntlich zeigte, er mußte den Wagen bezahlen und einen Freitrunck und was sonst noch alles.

In Beert van Endert lodte es. Wie der Alte dastand, die Hände in den Hosentaschen vergraben, das Gesicht voll Mergel und Zorn, da mußte er, dem war es egal, daß der Georg Werner seine Tochter so feig im Stich gelassen hatte. Der sah nur auf das eine — auf seinen Vorteil. Der lachte ihn nur aus, wenn er ihm klar machen wollte, was der Amerikaner für ein Lump war. Und wenn er's Hendrina sagte? Sollte er ihr das Herz brechen, das dem forschen Rignus gehörte? Jeder andre hätte ihr das sagen können, ja sagen müssen, aber er konnte nicht, durfte nicht. Vielleicht hatte sie es ja doch gemerkt! Hatte sie nicht in ihrer Todesnot geschrien: „Geh auch!“ Und wenn sie es wußte, dann konnte sie den Menschen ja nicht mehr lieb haben.

Der Doktor kam jetzt. Der kleine, dicke, alte Herr war sehr gemütsruhig. Prüfend sah er durch seine runden Brillengläser auf Hendrina: „Die natürliche Reaktion nach der starken Erregung.“ Er verdrückte ein niederschlagendes Mittel, ein Schlafpulver. Und im übrigen sollte man sie ruhig liegen lassen, der Schlaf und damit die Ausgleichung würde bald kommen. Nur Ruhe, Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)



Color Golden Brown

Modelfarbe 1909

Paar 7.50 Paar



Damen echt Chevreau-Schnürstiefel
mit und ohne Lackkappe, franz. und amerik. Formen, hochelegant 7.50

Moderne Halbschuhe
Derbyschnitt, breite Seidenbänder, große Desen, Lackkappe 7.50

6 Formen und verschiedene Ausführungen, von keiner Konkurrenz erreicht.

Modebraun Kinder-Stiefel
ca. 1000 Paar
zu extra billigen Preisen.

Schuhhaus Masting & Co., Alter Markt 14

Unsre Auswahl ist eine so enorme, daß Sie bei uns noch am letzten Tage vor dem Feste das Richtige finden.

Bis früh um fünf

ist jeder Fußboden steinhart trocken, welcher abends mit **Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe** gestrichen worden. Derselbe trocknet ohne nachzulieben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.50 Mk. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf.

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
4861 Berliner Straße 29, Ecke Schmiedehofstraße.

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private in **Strümpfen** und **Längen**, eignes Fabrikat, aus besten Woll- und Baumwollgarnen. Alle Sorten Strickgarne. Anstrichen getragener Strümpfe. Verkauf erstl. Strickmaschinen auch auf Teilzahlung.

Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.

Durch Waggon weisen Bezug als Generalvertreter der Original-Excelsior-Fahrräder

sowie durch meine großen Abschlüsse bin ich in der Lage, **billiger** als jede Konkurrenz zu verkaufen.

Inbehalte in größter Auswahl.
Gummi in verschied. Fabriken. Deckmäntel 2.75 Mk. Schlänge von 2.00 Mk. an.

Die kulantesten Zahlungsbedingungen finden Sie bei mir.

Albert Brennecke Westendstr. 44
Fernsprecher 4944.

Eigene Läden: Fermersleben, Olvenstedt.

Wolmirstedt. Zur gefälligen Beachtung. Wolmirstedt.

Dem geehrten Publikum von Wolmirstedt und Umgegend hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß ich die seit langen Jahren von **Frau Kühne** betriebene **Gastwirtschaft nebst Materialwarengeschäft** übernommen habe. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich hochachtungsvoll

August Prochnow.

Für Raucher!
Empfehle mein reichsortiertes Lager in **Zigarren u. Zigaretten** Präsent-Kistchen von 1.00 Mark an

Paul Müller, Magdeburg-Neustadt
Lübecker Str. Nr. 16 und Ankerstr.-Ecke.



Selma Typky Schmidstr. 47

Große Auswahl in **Damen- und Kinderhüten** äußerst geschmackvoll bei **billigsten Preisen**

Ich bitte um Besichtigung meiner Ausstellung!

Modernisieren schnell und preiswert.

A. Typky

Magdeburg-Neustadt, Schmidstraße 40a.
Möbel, Spiegel u. Polstertwaren in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Grosses Lager fertiger Särge in allen Größen.

Alle Schuhwaren

kaufen Sie billig in jeder Preisklasse
Kindleder-Knaben-Stiefel Nr. 31-35 3.50 Mk.
J. Aderholz, Schuhgeschäft, Kaiserstr. 101

5029 **Der beste Schutz gegen Fahrraddiebstahl ist**
„Stopp“
Dieser Sperr- u. Signalapparat bleibt ständig am Rade befestigt. „Stopp“ sperrt das Rad und signalisiert sofort jeden Diebstahl. „Stopp“ kostet pro Stück nur 3.50 Mark
Alleinvertreib für Burg und Umgegend
Burg M. Sagger, Zerbster Str. 10 Burg

Waschen Sie schon mit **Kluges Seitensalmiak??**

Deutsches Patent
Typendruckereien, Beschriftungen, Biermarken, Emaille-Schilder empfiehlt in bester Ausführung
Martin Winter
Breiteweg 265 (Scharnhorstplatz), neben Nähmach.-Geschäft N. Rose. Fernsprecher 3295.

Raucher bevorzugen **TUMA** Safy 2s Sirri 3d Cigaretten

4755 Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Wegen Aufgabe des Ladens **Möbel billigst.**
4612 Bismarckstr. 20.

Burg. Bis zum Pfingstfest verkaufe ich räumungshalber alle Arten **Schuhwaren** zu bedeut. herabgesetzten Preisen.
W. Pistorius, Bahnhofstr. 2.

Burg. Meine Besohlanstalt bringe i. empf. Erinnerung. Bearbeite u. r. gutes Leder. A. Puhlmann, Unterm Hagen 51

Réunion Vineta 30 beste 3-Pfg.-Zigarette.

Schuhwaren erstklassige Qual. spottbillig
Schöninger Str. 1. Kolkern.

Ein **Kinder- und Sportwagen** zu und unter Einkauf zu verkaufen
Schönefelder Straße 34 und **Halberstädter Straße 30d, i. 2.**

Millionen von Menschen, Erwachsene wie Kinder, sind **Blutarme**
Diesen Magenkranken, Wöchnerinnen usw.
hilft der ärztlich viel empfohlene, in Krankenhäusern und Kliniken seit Jahren eingeführte Wein **Basta**
Überall zu haben.
1/2 Fl. rot od. weiß, herb Mk. 1.50
in Fl. „ „ „ halbfäß „ 1.75

Singer-Nähmaschine, tadellos, nähend, f. 12 Mk. z. Verkauf. Güte Goldschmiedebrücke 5, vorn 12r.r.

Jeden Mittwoch 4746 **Frische Würst!**
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schönfeldstr. 9.
Reufelder Str. 28, v. III. 1. Logis, 2.50.

Réunion Vineta 30 beste 3-Pfg.-Zigarette.



Ein bedeutender Posten

hochmoderner **Blusen u. Kostümstücke**

ist in dieser Woche **SPOTTBILLIG** zum Verkauf gestellt. Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit: halt für Ihren: **Pfingst-Einkauf**

Glass & Co.
Breiteweg 188/184.

SALAMANDER

Stiefel haben die
hygienisch richtige
Form, sind von
allerbesten Qualität,
eleganter Aus-
führung und vorzüg-
licher Passform

4682

Einheitspreis für Herren und Damen **1250** Mk.

Luxus-Ausf. Mk. 16.50

SALAMANDER

SCHUH-GES. m. b. H.

Magdeburg, Breitweg 55.



ZENTRAL THEATER

Schlusskämpfe!

Mittwoch den 26. Mai:

1. Eberle gegen v. d. Berg (Holland).
2. Nurllah (Türkei) gegen de Bouillon.
3. Eggeberg (Finnland) gegen Axa (Australien).

Terrasse
täglich ab 2 Uhr geöffnet.

Eldorado

Gr. Junkerstr. 12.
Täglich abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Neues Programm.
Neuer
Damen-Ringkampf.

Stephanshallen

3859 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum

4749 **Kauft nur
Kremmlings Nährzwieback!**

Berichtigung.
Die Beerdigung der Frau
Johanna Pösel geb. Miething
findet nicht am 3 1/2 Uhr
sondern um 2 1/2 Uhr statt.

ZIRKUS Theater

Heute abend 8 1/2 Uhr:
Bum 2. Male!
**Weiblicher
Droschkentrittscher!**
(Die tolle Witwe)
Buzleste in 5 Akten.
Vollstündliche Preise
40 Fig. 60 Fantail
Plätze Parfett
Loge nummeriert 1 Mark.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme bei der Beerdigung unsrer
innigst geliebten Tochter

Hedwig

sowie für die zahlreichen Kranz-
spenden allen Verwandten und Be-
kaunten herzlichsten Dank. Ins-
besondere danken wir ihren früheren
Mitschülerinnen sowie ihren Mit-
arbeiterinnen von der Firma Mühl-
stephan. Dank auch Herrn Pastor
Stolze für die zu Herzen gehende
Grabrede. 5047

Die trauernden Hinterbliebenen
Herrmann Vollmering u. Familie.

Todes-Anzeige.

Am 22. Mai, nachmittags
6 1/2 Uhr, starb nach langer
Krankheit meine liebe Frau

Klara Amarell

geb. Kluge
im Alter von 34 Jahren.
Diesen Freunden und Be-
kaunten zur Nachricht mit der
Bitte um stillen Beileid.

Friedrich Amarell.

Die Beerdigung findet Mitt-
woch nachmittag 3 Uhr von
der Kapelle des Westfriedhofs
aus statt. 2320

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Sonntag den 23. Mai
starb nach langer Krankheit
der stolze

Wilhelm Süßmilch

59 Jahre alt, am Herzschlag.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Am Sonntag den 23. Mai,
nachmittags 2 1/2 Uhr, entschlief
nach langem, schwerem Leiden
unsere innigstgeliebte Tochter,
unsere gute Schwester, Entelien,
Nichte und Cousine

Emmi Regener

im 13. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetäubt an
mit der Bitte um stillen Beileid
Wilhelm Regener nebst Familie.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittag um 5 Uhr
von der Kapelle des Neustädter
Friedhofs aus statt. 2321

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 24. Mai

Aufgabe: Hilfsbremser Paul
Walter Fischer hier mit Berta Sophie
Anna Dannehl in Zege. Monteur
Hermann Gith mit Ida Schanow.
Eisenbahn-Praktikant Hermann Guit.
Paul Siehr hier mit Emma Emilie
Schmolbt in Eickenburg.

Eheschließungen: Klempn.
Willy Süßkraut mit Meta Eile.
Landbesitzer Friedrich Wäke mit
Frida Lütcher. Kaufmann Wimin
Selmuthäuser mit Berta Müller.
Fideikommissbesitzer Herbert v. Raben
mit Aita v. Leminski. Feuerwehr-
mann Hermann Baltrusch mit Helene
Beudert. Konditor Hermann Burg-
dorf mit Karoline Burck.

Geburten: Friz, S. des Arb.
Paul Claus. Paul, S. des Arb. Wilh.
Hecker. Martha, T. des Arbeiters
Joseph Wendt. Hans, S. des Kauf-
manns Gustav Kriege. Hildegard,
T. des Malers Hermann Rath.
Charlotte, T. des Hausdieners Thilo
Heise.

Todesfälle: Töpfer Otto
Kühne, 61 J. 6 M. 29 T. Invalide
Wilhelm Süßmilch, 59 J. 8 M. 9 T.
Berta geb. Schellhase, Ehefrau des
Eigent. Schirmmachers Eduard Junke,
31 J. 6 M. 26 T. Gertrud, T.
des Bahnarbeiter. David Lindemann,
10 M. 23 T. Klara geb. Kluge,
Ehefrau des Schneiders Friedrich
Amarell, 34 J. 6 M. 25 T. Kurt,
S. des Arbeiters Max Habert, 2 J.
27 T. Lucie, unehel., 6 M. 5 T.
Rudolf, S. des Arbeiters Max
Baumann, 1 M. 16 T. Margarete,
unehel., 3 M. 17 T. Elisabeth,
unehel., 5 T. Alfred, S. des Hoblers
Emil Weber, 2 M. 29 T. Johannes,
S. des Kaufm. Wilhelm Wunder-
ling, 27 T. Charlotte, T. des Post-
boten Bernhard Koppitz, 12 T.
Charlotte, T. des Arbeiters Oswald
Jech, 5 T.

Neustadt, 24. Mai

Geburten: Hans-Joachim, S.
des Möbelhändlers Wilhelm Bahle.
Karl, S. des Arbeiters Karl Machayn.
Ella, T. des Arbeiters Paul Reith.
Hilse, T. des Arbeiters Ludwig Krumm.

Todesfälle: Hedwig, T. des
Fleischvermeisters Heinrich Wiedig,
6 M. 25 T. Rudolf, S. des
Kangierers Wilhelm Szyszka, 1 M.
Emil, S. des Schlossers Friedrich
Kauf, 4 M. 1 T. Ehefrau des Ober-
tellners Johann Deim, Anna geb.
Zimmer, 49 J. 5 M. 21 T. Emmi,
T. des Maurers Wilhelm Regener,
12 J. 2 M. 3 T.

Neustadt, 24. Mai

Geburten: Elisabeth, T. des
Buchdruckers Walter Gramm. Elisabeth,
T. des Gelbauers Andreas Kohnert.
Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich
Wassertal.

Todesfälle: Albert, S. des
Eisenrehers Arthur Hünge, 1 J. 9 T.
Ehefrau des Arbeiters Andreas Pösel,
Johanne geb. Miething, 63 J. 5 M.
4 T.

Ufersleben.

Aufgabe: Tischlermeister
Friedrich Baumgart in Halle a. S.
mit Martha Jölnner hier.

Geburten: S. des Gärtners
Gustav Möser. T. des Fabrikbes.
Hans Knoche. T. des Schuhmachers
Franz Timme. T. des Tischlers
Oskar Fleischer. T. unehel.

Todesfälle: Ernestine Kulwe,
56 J. 3 M. 3 T. Ida Köhler,
18 J. 4 M. 11 T. Witwe Johanne
Lemme geb. Koch, 79 J. 2 M. 3 T.
Wally, T. unehel., 3 M. 3 T.

Burg, 24. Mai

Aufgabe: Hilfssteueraufseher
Albert Döring in Potsdam mit
Luise Ballhorn hier. Maurer Wilh.
Wiegand mit Ida Bernede. Leutnant
Fritz v. Burgsdorf in Altenburg
mit Martha Hönen hier.

Geburten: T. des Arb. Wilh.
Schulze. T. unehelich. S. unehelich.
Todesfälle: Fabrikbesitzer
Woldemar Ermisch, 41 J. Privat-
mann Wilhelm Lüte, 70 J. Friedrich
Otto, S. des Maurers Otto Ren-
mann, 4 M.

Staßfurt.

Eheschließungen: Kaufm.
Emil Reißflog in Leopoldshall mit
Olga Hengemann hier. Schneider
müller Bernhard Benkenstein in
Ufersleben mit Martha Steinbock
hier. Fabrikmeister Josef Schuber
mit Bwe. Emma Müller geb. Wäke.

Geburt: T. des Schlossers
Paul Rays.

Todesfälle: Erich Bremmer,
21 T. Otto George, 2 T. Arb.
Leopold Kiehe, 26 J.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38. Fernsprecher Nr. 276.

Wir machen die Parteigenossen und die
Gewerkschaftsmitglieder darauf aufmerksam, daß die **Kutscher** in allen kauf-
Branchen, ferner die Last-, Staats-, Omnibus- und Droschkentrittscher, Bier-
fahrer usw., soweit sie Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverbandes sind, mit

Kontrollkarten

die allmonatlich abgestempelt sein müssen, versehen sind. Speziell bitten wir, die Kutscher
auf Bussen, die Omnibuskutscher, die Milchkutscher und die Braubier-
fahrer nach ihren Kontrollkarten zu fragen. Die Ortsverwaltung.

Zentralvertrieb 2009
neuer
Erfindungen
Finanzierung, Verwertung und Kauf von
Patenten :: Ideen :: Gebrauchsmustern
W. G. Titsch, Magdeburg, Finowstraße 1.

Trauerhüte
4740 grosse Auswahl
in allen Preislagen.
Bazar-Magdeburg
Jakob- u. Peterstr. Ecke
Süd-, Halberstädter Str. 119
Bauan, Zierstr. 1
Reinhold, Weberstr. Ecke
Hilberstr., Gr. Döbberstr. 29
Gr. Ottersleben, Breite Str. 5.

Viktoria-Theater.
Mittwoch den 26. und Donnerstag
den 27. Mai 1909
Zum 1. und 2. Male!
Die fremde Frau.

Walhalla-Theater.
Täglich abends 8 1/2 Uhr
**Verbotene Frucht oder Die
Sünde des Priesters**
Drama in 4 Akten.
— Keine Preise. —

Magdeburger Vereins-Orchester
Direktion: Kapellmeister Fritz Brüggemann
Magdeburg, Werftstrasse 34
Fernsprecher 1247 empfiehlt sich zur Fernsprecher 1247
**Ausführung aller vorkommenden
Musikaufführungen**
von der kleinsten bis zur größten Besetzung 4682
Prompte und tadellose Ausführung

**Trauer
Hüte
Blusen
Röcke
Schleier
Flore
Handschuhe
etc.**

Lange & Münzel
51a Breitweg 51a

Wichtig für Reservisten!

Nach dem Gesetz vom 10. Mai 1892 über die Unterstützung von Familien zu Lebzeiten in Friedenszeiten eingezogener Mannschaften haben die Angehörigen der einberufenen Reservisten und Landwehrleute Anspruch auf Unterstützung für die Dauer der Hebung, wenn der Einberufene nicht Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamter ist, dem sein persönliches Einkommen während der Zeit der Einberufung zum Militärdienst gemindert bleibt.

Der Unterstützungsanspruch ist sofort nach der Wiederkehr, also möglichst noch vor dem Eintreffen des zum Dienst Berufenen, von dem Einberufenen oder derjenigen Person, der in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, oder endlich durch die Unterstützungsberechtigten selbst bei der Gemeindebehörde des Ortes anzubringen, an dem der Unterstützungsberichtigte seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat.

Bei der Anmeldung sind die Unterstützungsberechtigten nach ihrem Namen, nach ihrer Familienstellung zum Einberufenen und nach ihrem Lebensalter zu bezeichnen.

Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent und für jede sonst begünstigte Person 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohns, doch darf der für einen Haushalt zu gewöhnliche Betrag 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohns nicht übersteigen. Die Höhe des ortsüblichen Tagelohns wird durch die Verwaltungsbehörden festgesetzt.

Die Zahlung erfolgt halbmonatlich im Voraus, und zwar zunächst vom Tage des Abganges des Einberufenen zur Hebung auf die Zeit bis zum Schlusse des laufenden Monats, sodann mit dem ersten Tage jedes beginnenden halben Monats bis zur Beendigung der Hebung, einschließlich der bestimmungsmäßigen Tage für den Rückmarsch. Erkrankt ein Einberufener unverschuldet während der Hebung, so wird die Unterstützung bis zum Tage der Rückkehr fortgezahlt.

Eine Rückzahlung des einmal erhobenen Betrags erfolgt nicht, weder wenn der Einberufene als überzählig am Bestimmungsort wieder entlassen ist, noch wenn er vor Ablauf des halben Monats, für den die Unterstützung bereits gezahlt ist, zurückkehrt.

Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins fanden am Montag abend für Sudenburg und Neue Neustadt statt.

In der „Berliner Bierhalle“ in Sudenburg sprach Genosse Brandes über „Die sozialpolitischen Aufgaben im Deutschen Reich“. In der Hand reichen Materials wies der Redner den absurden Vorwurf der bürgerlichen Parteien zurück, nach welchem die Sozialdemokratie nur regiere aber nicht aufbaue. Er legte überzeugend dar, daß viele mehr jeder Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiet der intensiven Tätigkeit sozialdemokratischer Vertreter in den Kommunen, im Lande und Reichstag zu danken sei. In Anbetracht des unheilvollen Einflusses der Großindustriellen und anderer Interessenten auf die Staatsregierung und den Reichstag, habe die Arbeiterpartei allen Grund geschloffen hinter ihren Abgeordneten zu stehen, damit bei den bevorstehenden Wahlen der Versicherungsgesetze Beschleunigungen abgewehrt und Verbesserungen erkämpft werden. Unter Vereinsangelegenheiten forderte Genosse Grub auf, die Parteilokale mehr zu besuchen. Es entspann sich über die Lokalfrage eine längere Diskussion, im Verlauf welcher Genosse Franke den Antrag stellte, diesen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu stellen. Der Antrag wurde angenommen. Unter Verschiedenes fragte Genosse Köppen an, wie weit die Kandidatenfrage getrieben sei. Die Genossen Frenzel und Brandes berichteten darüber in längerer Ausführungen. In der Debatte wurde der Beschluß der Generalversammlung allseitig bedauert. Nach kurzen Mitteilungen des Genossen Wiegand wurde die interessante Versammlung geschlossen.

In der ziemlich gut besuchten Versammlung wurde zunächst das Andenken dreier verstorbenen Mitglieder der Neuen Neustadt in der üblichen Weise gelebt. Darauf hielt Genosse Karl Hoffmann einen Vortrag über den Mandatsstreit der vier Berliner Landtagsmandate. In vorzüglicher Weise geißelte er die bekannten Vorgänge und kam in seinen ferneren Ausführungen auch auf die Finanzreform zu sprechen, wobei das Zentrum und der Freisinn gebührend kritisiert wurden. Am Schlusse seines Vortrags forderte Redner die Parteigenossen auf, angelegentlich derartige Zustände mehr als bisher ihre Schuldigkeit zu tun. In der Diskussion unterstützten die Genossen Frenzel und Wethe die Ausführungen Hoffmanns. Unter Vereinsangelegenheiten machte Genosse Wethe auf die Bibliotheksende aufmerksam. Er schlug vor, diese während des Sommerhalbjahrs alle 4 Wochen abzuhalten. Es wurde dementsprechend beschlossen. Ferner wurde bekanntgegeben, daß von jetzt an für Genossen, welche nach außerhalb gehen, Legitimationskarten ausgegeben werden. Außerdem wurde ein Vorschlag zur anderweitigen Organisation des Bezirks gemacht und angenommen. Unter Verschiedenes teilte Genosse Wethe mit, daß beim Begräbnis des in Schönebeck bei der Explosion verunglückten Genossen Fide der amtierende Pastor von Kirchhof ging, ohne am Grabe die übliche Rede gehalten zu haben, weil — ein Kranz mit roter Schleiße dem verunglückten Genossen nachgetragen und auf Wunsch nicht entfernt worden war. Ferner wurde das Vorgehen der Polizei bei der Übersperrung von Führung einer Welschung unterzogen. Nachdem noch über die Reichstagskandidatur einige Ausführungen gemacht worden waren, wurde beschlossen, alle 4 Wochen, mindestens jedoch alle 8 Wochen, eine Bezirksversammlung abzuhalten. Mit einem kurzen Schlusswort des Genossen Wethe fand die interessante Versammlung ihr Ende.

Errichtung einer Stillkrippe. Der Ausschuss für die städtische Säuglingsfürsorge hat in seiner letzten Sitzung die Errichtung einer kleinen Krippe für Brustkinder beschlossen, deren Mütter in einer Fabrik arbeiten und ihr Kind deshalb tagsüber fremden Leuten anvertrauen müssen. Diese Kinder sind erfahrungsgemäß bei künstlicher Ernährung besonders im Sommer in größter Gefahr für Gesundheit und Leben. Es kann solchen Kindern die Ernährung an der Mutterbrust gewahrt bleiben, wenn das Kind in der Nähe der Fabrik in verlässlicher Wartung und Pflege untergebracht ist, und zwar in der Weise, daß es von der Mutter vor Beginn der Arbeitszeit nach der Krippe gebracht und abends nach Beendigung der Arbeit von ihr wieder abgeholt wird. Die Mutter kann dann in den Arbeitspausen (die auf ihre Bitte verlängert werden können), zu ihrem Kinde gehen und ihm die Brust reichen. Da fünf Mütter am Tage für Brustkinder völlig ausreichend sind, so braucht die Mutter, welche ihr Kind vor Beginn und nach Beendigung der Fabrikarbeit zu Hause stillt, nur dreimal: während der Frühstücks-, Mittags- und Besperpause zum Stillen in die Krippe zu gehen. Die Krippe soll in der Neustadt, Brüderstraße 14, dicht am Nikolaplatz am 24. Mai d. J. zunächst für 10 Kinder eröffnet werden.

Die sogenannten „heßen Nächte“ haben mit der zweiten Hälfte des Monats Mai ihren Anfang genommen. Die Zeit der numerwährenden Dämmerung währt bis zum 23. Juni, an welchem Tage die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt. Während dieser Zeit wird es am nördlichen Himmel selbst im Witternacht nicht ganz dunkel, vielmehr bleibt es die ganze Nacht hindurch so hell, daß man meint, die Sonne müsse bald aufgehen. Diese Periode ist die schönste des ganzen Jahres — wenn die lauen Frühlingsnächte nicht durch die Ungunst des Wetters beeinträchtigt werden.

Der neue Steuerzettel, mit dem die Steuerzahler in diesen Tagen beglückt wurden, trägt ein ganz neues Gepräge. Er hat die Form eines Kartenbriefes und ist in grauer Farbe gehalten. Daß man ihn mit Sehnsucht erwartet hätte, wird niemand behaupten wollen, wußte doch jeder, daß die Steuern in diesem Jahre wieder eine beträchtliche Steigerung aufweisen würden. Während der Mann zumeist in stummer Resignation die neuen Zahlen anstarrt, ist es sehr oft die holde Gattin, die sich über die neuerliche Steigerung — die nicht etwa die letzte ist — in weifensrecht länglichen Monologen ergeht. Alle Einwendungen des Gatten zu machen hat, regen den andern Teil nur noch mehr auf, weil dieser feif und fest behauptet, daß mit den Steuern ausschließlich die städtischen Beamten bezahlt würden. Ein, zwei Tage bleibt der Zettel, der fobiel Aufregung hervorbrachte, unbeachtet liegen — aber was hilft's? In dem Maße wie die Steuern steigen, steigen auch die Maßgebühren, wenn die letzteren nicht zur rechten Zeit entrichtet werden. Deshalb ist es schon besser, man unterdrückt jede Konfliktstimmung, weil zwecklos, tut das nötige Geld in seinen Beutel und geht den schweren Gang nach der Steuerkasse, vielleicht mit der stillen Hoffnung, daß es das letzte mal gewesen ist, daß eine solche Steigerung nötig war. Das nächste Jahr wird lehren, wie irrig derartige Annahmen sind. Die technische Ausführung des Steuerzettels ist nicht besonders glücklich. Die mangelhafte Perforierung wird, wenn die Hände von weniger geübten Händen abgetrennt werden, dem Steuerzettel ein mehr oder weniger ruppiges Aussehen geben. Noch schwerere Mängel als die technische Ausführung weist aber der rechtliche Teil des Zettels auf. Das Buventrändendruck ist für einen gewöhnlichen Deutschen nur schwer verständlich. Kann man es z. B. nicht sehr leicht als einen Widerspruch auffassen, daß unter Ziffer 3 gefagt wird, der Zeitpunkt, bis zu dem die Steuer für April bis Juni abzuführen sind, werde noch besonders bekanntgegeben, während es unter Ziffer 4 heißt, daß Steuerbeträge, welche bei Zustellung des Steuerzettels bereits fällig gewesen sind, binnen 8 Tagen nach Empfang desselben entrichtet werden müssen? Können denn Steuern bei Zustellung des Steuerzettels schon fällig gewesen sein, wenn in demselben Steuerzettel mitgeteilt wird, daß der Fälligkeitstermin noch besonders bekanntgemacht wird? Man sollte sich doch etwas klarer ausdrücken, sonst könnte leicht der Anschein erweckt werden, daß der Magistrat mit Hilfe dieser dunklen Fassung ein „Geheimnis“ machen möchte. Der Magistrat wird hoffentlich auch bald den Endtermin zur Entrichtung der Steuern für das erste Vierteljahr bekanntgeben. Wenn er diesen Termin recht weit über Pfingsten hinaus verlegt, wird er sich den Dank manches Steuerzahlers erwerben!

Steuern über Steuern! Nachdem das Herrenhaus die Beamtenvorlagen verabschiedet hat, werden die Steuerzahler nunmehr auf die Einforderung der staatlichen Zuschläge zur Einkommensteuer gefagt sein müssen. Diese betragen in den Einkommensstufen von mehr als 1200 bis 3000 M. 5 Prozent

Table with 2 columns: Income level (M.) and Tax rate (%). Rows: 3000-10500 (10%), 10500-20500 (15%), 20500-30500 (20%), 30500-30500 (25%).

Steuerpflichtige, deren Steuerfakt auf Grund des § 19 oder § 20 des Einkommensteuergesetzes (Kindererwerb) ermäßigt ist, entrichten den Steuerzuschlag derjenigen Einkommensteuerrufe, die dem ermäßigten Steuerfakt entspricht. Die Erhebung dieser staatlichen Steuerzuschläge ist als eine vorübergehende Maßregel anzusehen, die nur so lange in Gültigkeit bleibt, bis eine organische Neuordnung der direkten Staatssteuern in Preußen erfolgt sein wird. Eine entsprechende Gesetzesvorlage ist von der Staatsregierung innerhalb dreier Jahre im Landtag einzubringen. Gleichzeitig treten auch die Bestimmungen über die Erweiterung des Kindererwerbs in Kraft. Danach werden die Einkommen bis 6500 Mark die allgemeinen Steuerfakt um eine Stufe bei dem Vorhandensein von zwei, um zwei Stufen bei dem Vorhandensein von drei oder vier, um drei Stufen bei dem Vorhandensein von fünf oder sechs unterhaltungsberechtigten Familienangehörigen ermäßigt. Für je zwei weitere solcher Familienangehörigen tritt eine Ermäßigung um eine weitere Stufe ein. Diese staatlichen Zuschläge sind auf den diesjährigen Steuerzettel noch nicht berücksichtigt. Die Steuern erhöhen sich also noch um einiges!

Lange Arbeitszeit. Aus dem Bureau des Holzarbeiterverbandes wird uns geschrieben: In der Maschinenfabrik von H. Wolf wird auf die Gesundheit der dort im Dreifachjahr beschäftigten Arbeiter keine Rücksicht genommen. Nicht genug, daß im Winter die Arbeitszeit täglich auf 12 bis 14 Stunden ausgedehnt wurde, so daß mancher Familienvater seine Kinder nur noch Sonntags zu sehen bekam, scheint diese wahrwidrige Arbeitsmethode auch den Sommer über beibehalten werden zu sollen. Es ist fast nicht anzunehmen, daß die Direktoren von dieser Art Arbeitszeit informiert sind. Denn sie alle haben das Bestreben, im Sommer ihre Gesundheit in irgendeinem Badeort wieder aufzurichten, während die Arbeitsflaven im Dreifachjahr bei einer unheimlich langen Arbeitszeit sich den Schwindelkräften holen. Als der Betrieb sich noch in Luckau befand, konnte man noch Entschuldigungsgründe gelten lassen da Fluganangel vorhanden war. Aber in Salzb., wo genügend Platz vorhanden ist und Hobelbänke in genügender Zahl aufgestellt werden können, ist eine derartige Arbeitszeit unvernünftig. Neben dieser langen Arbeitszeit hat ein großer Teil Arbeiter auch noch eine Stunde und darüber zu laufen. Daß da von einer Erholung keine Rede mehr sein kann, versteht sich am Bande.

Die Ueberstunden sind ja freiwillig, wird man einwenden. Wie der freie Wille eines Iden aussieht, beweist der Anspruch des Meisters Köhler, der erklärte: Wer keine Ueberstunden machen will, hat damit zu rechnen, daß er bei eventuellem Arbeitsmangel der erste ist! Dies sagt derselbe Köhler, welcher bei dem ehemaligen Engländer sich mit seinen Arbeitskollegen gegen Akkordabzüge und lange Arbeitszeit wehrte. Da bekanntlich ein Teil den andern treibt, sind die übrigen Meister dort im Dreifachjahr gezwungen, ähnlich zu wirtschaften. Also der Ehrgeiz eines einzelnen, möglichst viel zu schaffen, führt dazu, daß schließlich 100 Mann (Holz- und Metallarbeiter) beizeiten ihre Kräfte verlieren.

Die Krankenkasse des Betriebes ist doch ein guter Grabmeffer für den Gesundheitszustand der Walschen Arbeiter. Da ein großer Teil der dort beschäftigten Holzarbeiter eine erhebliche Arbeitslosigkeit im Winter hat durchmachen müssen, so fügt man sich willenlos dem Wunsche der Meister, nur um weitere Arbeitslosigkeit zu verhüten.

Ähnliche Verhältnisse bilden sich in der Modellsticherei heraus. Der Meister Uthrad, welcher im Preismachen nach unten eine ziemlich Routine entwickelt, gab vor kurzer Zeit einigen Arbeitern den Rat, sich dem gelben Werkverein anzuschließen, denn dessen Mitglieder kämen nicht so leicht zur Entlassung. Diese Forderung und seine Maßnahmen bei Ausgabe der Arbeit ließen auf Arbeitsmangel schließen. Nachdem der väterliche Rat keinen Anklang fand, wurde es mit einem Male nötig, den Jehn-sonderstag auf 12 Stunden auszubehnen. Und das bei einer Temperatur von 20 bis 30 Grad!

Das ist eine Ausnutzung der Notlage anderer und kommt einem Verstoß gegen die guten Sitten gleich, was einer Weltfirma wie H. Wolf wahrhaftig nicht zur Ehre gereicht. Es sei deshalb das dringende Ersuchen an die Direktion gerichtet, die Arbeitszeit bei dem normalen Maß von 10 Stunden zu belassen, um dem Arbeiter wenigstens etwas Gelegenheit zu geben, Erholung zu suchen und sich seiner Familie zu widmen.

Die Größenverhältnisse des Denkmals auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz kann man bei den Reinigungsarbeiten, die daran vorgenommen werden, sehr gut studieren. Die Arbeiter, die der Statu-

den „Anzug“ reinigen, den Barr und das Gesicht putzen und das Pferd striegeln, sehen wie Kinder aus, die der Großvater im Scherz mit auf das Pferd genommen hat.

Abgestürzt. Der Schlofferlehrling Robert Friese aus Niedenbodelben stürzte heute Morgen gegen 10 Uhr von dem Neubau der Delfabrik von Hubbe an der Berliner Chaussee infolge Ausgleitens einer Eisenplatte herab. Er erlitt anscheinend innere Verletzungen, die seine Aufnahme in die Krankenanstalt Altstadt erforderlich machten.

Schwerverstürzt. Die Witwe Pauline Engelschall, Zischlerstraße 16 wohnhaft, stürzte am Donnerstag vormittag beim Fensterputzen im Kaiser-Friedrich-Museum aus einer größeren Höhe durch einen Rutschsack. Schwer verletzt wurde die Verunglückte nach dem Müllstädt Krankenhaus gebracht.

Vom Schläge getroffen. Der Schneidermeister Albert Ebert sah ne hier wurde am Montag abend an der Ecke der Wilschstraße und des Breiten Weges vom Schläge getroffen und verstarb auf der Stelle. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht.

Durchgänger. Vor einem der großen Frachtautomobile der Firma J. O. Hauswald scheuten am Montag nachmittag in der Weidenstraße auf dem Werber zwei Pferde, die vor einem mit Holzstöhlen beladenen Wagen aus Dalichau gespannt waren, und gingen durch. Sie rasteten die Weidenstraße entlang, rannten an der Ecke der Mittelstraße gegen einen Laternenpfahl, der in drei Stücke brach, und gleich darauf noch gegen einen Leitungsast der Straßenbahn, dessen Widerstand die Pferde zum Stehen brachte. Der Kutscher des Kohlenwagens war nicht wenig erschauert, als er wieder die Straße betrat und seinen Wagen nicht mehr vorfand.

Gestohlen wurden hier: am 21. d. M. in der Zeit von 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr vormittags einem Kellner aus einem Cafe ein Frack mit seidenerm Futter; am 22. gegen 8 1/2 Uhr nachmittags aus dem Fude des Hauses Heydstraße 7 eine schwarze Manteljacke mit 5 Kilogramm Schweinefleisch; in der Zeit vom 22. bis 24. aus einer verlassenen Arbeitsbude an der Oldenstedter Chaussee mittels Einbruchs verschiedene Kleidungsstücke, die aber bis auf eine Jagdweste im Felde wiedergefunden sind.

Festgenommen wurden der mehrfach vorbestrafte Agent Karl M. von hier, der einem hiesigen Kaufmann 553 Mark unterschlagen und noch 2 Monate Gefängnis zu verbüßen hat; der Arbeiter Arthur Schulze aus Köpenick, der von der Amtsanwaltschaft in Jfenhagen wegen Diebstahls flechtlich verfolgt wird, und der Hausdiener Reinhold L., der bei einem hiesigen Fleischermeister in Stellung war und von einem Kunden 30 Mark zu kassieren hatte. Als die Tochter des letzteren den Betrag in Gold ausgezählt hatte, wurde sie auf kurze Zeit abgerufen, und als sie zurückkehrte, überreichte ihr L. eine gelbe Münze mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs und der Behauptung, diese als Zwanzigmarsstück erhalten zu haben, wofür er dann auch Erlaß erhielt. Es wurde festgestellt, daß L. eine bezattete Münze besessen hatte, die er als ein Zwanzigmarsstück bezelchuet, und von der er dann erklärt hatte, sie gewechselt zu haben.

Richtigstellung. Zu unserer gestrigen Notiz „Ein Mißstand im Wilhelmshafen“ teilt uns der Direktor mit, daß die Zurückweisung der Runder, die mit Kupfermünzen ihr Bad bezahlen wollten, eine Eigenmächtigkeit der Kassiererin gewesen sei. Der Direktor der Bade-Waschanstalt habe mit dieser Maßnahme einer Angestellten nichts zu tun.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Zentraltheater. Das Berliner Vaudeville-Ensemble, das bekanntlich ab 1. Juni den Magdeburgern die Bekanntheit mit dem Repertoire und Sensationsstück des Berliner Residenz-Theaters „Kamurre Dich um Anstie“ vermitteln wird, setzt sich aus ersten Kräften erster Berliner Theater zusammen. In der männlichen Hauptrolle, die in Berlin Richard Alexander gespielt hat, gastiert Herr Roberts vom Hamburger Stadttheater, der heute neben Richard Alexander und Fritz Junkenmann als der berufenste Vertreter humoristischer Bombastis im französischen Schwanke gilt.

Tombild-Theater. Breiter Weg 23. Das neue dieswöchentliche Programm enthält wieder eine Reihe interessanter und belehrender Nummern. Zu den ersteren rechnen wir: ein Drama aus dem Leben der russischen Revolutionäre, sowie die festerliche Amtseinführung des Präsidenten Taft in Washington. Belehrend ist die Vorstellung der Kaffeefabrikation, von der Zubereitung des Teigs bis zur Verwendung der gefüllten Bäckchen. Im Tombildern gelangen Szenen aus den Operetten „Der Oesterreicher“ und „Flotte Durche“ sowie eine hübsche Tanzszene der Sahare zur Vorführung.

Kingämpfe im Zentraltheater. Am Montag siegte Max (Australien) über Janis (Dänemark) durch Ueberführung in 16 Minuten 48 Sekunden. Omer de Bouillon legte Blonner (München) in 7 Minuten 23 Sekunden durch Untergriff von hinten mit Schulterdreigriff auf den Leppich. Im Entscheidungstampf Purlach (Erfurt) gegen Eberle siegte Eberle über den Türken nach einer Gesamtzeit von 58 Minuten 12 Sekunden mittels Untergriff von hinten in Verbindung mit Nackenhebel.

Letzte Nachrichten.

Die neue Brausteuer.

Spb. Berlin, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Nach längerer Debatte setzte die Finanzkommission des Reichstags die Sätze der Brausteuer fest. Die Steuerfakt sollen betragen bei einem Verbrauch von 250 Doppelzentnern Maß 14 M. für den Doppelzentner, bei den nächsten 1250 15 M., für jeden der dann folgenden 1500 Doppelzentnern 16 M., für die nächsten 2000 Doppelzentner 18 M., für den Rest pro Doppelzentner 20 M. Brauereien, die im Durchschnitt der letzten 3 Jahre weniger als 150 Doppelzentner verbrauchen, zahlen 10 M., aber nur solange bis dieses Quantum nicht überschritten wird. Maß, das zur Effigfabrikation verwendet werden soll, zählt drei Zehntel der obigen Steuerfakt.

Stb. Stade, 25. Mai. In dem Dorf Alpe brach gestern nachmittag aus unbekannter Ursache Feuer aus, dem binnen kurzen 27 Gebäude zum Opfer fielen. Der Fernsprech- und Telegraphenverkehr mit Alpe ist unterbrochen.

Stb. Stuttgart, 27. Mai. Die dem Württembergischen Verein für Luftschiffahrt angehörenden Insassen des Ballons Württemberg, die kürzlich für ihren bei Lunzville niedergegangenen Ballon 500 Frank Zoll zahlen mußten, haben sich um Erstattung dieser Summe an das französische Finanzministerium gewandt. Dieses hat nun in einem Schreiben die Rückerstattung der Summe abgelehnt.

Stb. Neustadt (Hardt), 25. Mai. Der früher Direktor der Deutschen Seewarte, Birkel. Geh. Rat Dr. Georg v. Renzmaier ist in der vergangenen Nacht hier gestorben.

Stb. Lemberg, 25. Mai. Heute begann ein dreitägiger Demonstrationenstand der Studentenschaft der hiesigen Universität. Eine Deputation der Studenten begibt sich nach Wien, um eine Petition über die Ausgestaltung des Universitäts-Instituts und die Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes zu überreichen.

Stb. Rom, 25. Mai. In der Kammer ist ein Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Marine-Etats zur Verteilung gelangt, der die Ausgabe von 440 Millionen vorsieht, die sich auf sechs Rechnungsjahre von 1909/10 bis 1915/16 verteilen. Das bedeutet eine Mehrausgabe von 146 781 680 Lire gegenüber den Krediten, wie sie durch die früheren Gesetze bereitgestellt waren.

Wettervorhersage.

Wien, 26. Mai. Heutige Nacht, mild, Regen, kalte Witterung.

Schuhwarenhaus S. Wittenberg

Ecke der Schrotdorfer Str. **Breiteweg 125/126, 1 Treppe** Ecke der Schrotdorfer Str.

Von heute an bis Pfingsten erhält jeder Käufer bei einem Einkauf von 6.00 Mk. an, trotz der fabelhaft billigen Preise **Ein Paar Plüschpantoffel für Herren oder Damen, welche einen Wert von 80 Pf. u. 1.00 Mk. haben vollständig gratis!**

Ein großer Posten **Herren-Stiefel** (Zug, Schnür und Schnalle) . 12.50 10.50 9.50 7.90 6.90 und **5.90**
 Ein großer Posten **Damen-Schnür- u. Knopfstiefel** sowie halbe Knopf- und Schnürschuhe 12.50 10.50 8.90 7.90 6.90 und **2.95**
 Ein großer Posten **Kinder-, Mädchen- u. Knaben-Stiefel** in schwarz u. braun zu **spottbilligen Preisen**
 Ein großer Posten **prachtvolle braune Chevrt.-Damen-Schnürstiefel** sehr schicke Formen, zum spottbilligen Preise von **7.50**

Bitte bemühen Sie sich eine Treppe hoch! Ihre Mühe wird sich lohnen!
Keine teure Ladenmiete! Darum sehr billige Preise!

Kleiderstoffe, Kostümtstoffe, Wol- und Baumwoll-Musseline, Weißwaren solange der Vorrat reicht, außerst billig wegen Geschäftsauflösung.
Gustav-Wolff-Str. 29, pt.
 Eingang im Hausflur links.



Prämiiert mit der **Silbernen Medaille 1907.**
Grammoph., Phonographen, Musikwerke, Uhren, Goldwaren usw. in Neuauswahl. 4748
 1000 Platten u. Walzen am Lager. Teilzahlung gestattet. Jede alte Platte wird bereitwillig umgetauscht.

Hermann Möller, Sprechmaschinen- und Uhren-Zentrale
 Magdeb.-Buckau, **Schönebecker Str. 107a.**
 Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. — Gegr. 1874.

verschiedene zurückgesetzte Möbel sofort billig Teilzahlung für 7 J.
 Dunkelblauer Anzug, fast neu, für 20 Mk. z. verl. Grabenstr. 12, 5. 12.

Hermann Bruns

Buckau empfiehlt 4599
Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spaten, Schaufeln, Harken, Harken
 feuerfest emaillierte **Wasch- und Schlachtkessel**
Zürschliker Wringmaschinen allerneuesten Systems
Wernigerode, Westernstr. 24

Tapeten

kaufen Sie gut und billig bei 4904
Johannes Brüning
 Tapeten-Spezialgeschäft. Um meinen Kundenteis zu vergrößern, gewähre ich von jetzt an **15% Rabatt!**

bill. Suijens-Str. 10, pt.
Zur Reise
 Verpackungs-Kartons jed. Größe
 Th. Zeinow, Schmiedehofstr. 12, — Fernsprecher Nr. 2341. —

Kaufe Kanarienvogel-Hähne
 à 3.50, 4, 5 bis 10 Mt. und Weibchen. 4795
 J. Tischler, Annastr. 25.
 Achtung! Kaufe junge Kanarienvogel-Hähne und -weibchen jeden Posten zu höchsten Preisen.

Damen-Garderobe
 herrschaftliche getragene jeder Art billigst 2194
Breiteweg 25, III neben Café Meffert.

Zum Pfingsfest!

Herren-, Knaben-Anzüge und -Paletots

vollständiger Erfah für Maßarbeit
 Stets Neuheiten in 4759
Kleiderstoffen :: Teppichen :: Gardinen
Betten :: Bettwäsche :: Tischdecken
Steppdecken :: Spiegel u. Uhren jeder Art
 Teilzahlung gern gestattet, ohne Preiserhöhung
 Anzahlung von 3 Mark an wöchentl. Abzahlung 1 Mark

H. Sieverling, Jakobstraße 17.

Jede Arbeiter-Familie

soß vor Pfingsten ihre Wohnung frisch tapezieren, erstens weil es gesund ist, in sauberen Räumen zu wohnen und zweitens weil es nur einige Groschen kostet, neu zu tapezieren seitdem **Cremer's Tapetenhaus, Grosse Münzstrasse 2** so kolossal billig verkauft. Bis Pfingsten täglich enorm billige Verkaufspreise! Wer noch nicht gekauft hat, komme sofort! Adresse genau merken. 2 Pfund bester Fußbodenlack, über Nacht hart trocknend nur **1.25.** 4943

Zum Pfingstfest

empfehle mein großes Schuhwarenlager in **Herren-Stiefeln, Damen-Stiefeln, Mädchen- u. Knaben-Stiefeln** in schwarz und farbig, in eleganten Paßformen und tadellosem Sitz zu **billigsten Preisen.**

Führe nur erstklassige Qualitäten von den bedeutendsten Schuhfabriken. Sehr günstige Gelegenheit zum Einkauf von Frühjahrs- u. Sommer-Schuhwaren.

Adolf Diesing

Alter Markt 3/4. 4953 Ecke Schuhbrücke.

Achtung!

Jetzt **Himmelreichstr. 23, I. Etage**
 erhält jeder neue Kunde ein Präsent

gratis
550 Anzüge für Herren und Knaben Aug. 2. Mt. 3 an
Auf Teilzahlung!

Damen-Blusen Jacketts Mäntel Anzahlung von Mt. 2 an

Ph. Biener & M. Chusid

Möbel- und Waren-Kredithaus

jetzt

Himmelreichstr. 23, I

Schönebeck
 an der Elbe
 Breitenweg 8

Kredit
 nach erwirts bei
 franks Lieferung

Reisen und Kunden
 Kredit ebenfalls auch
 ohne Anzahlung

Schönebeck
 an der Elbe
 Breitenweg 8